

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat inkl. Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4827) vierteljährlich 2.10 Mk., für 2 Monate 1.40 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. exkl. Bestellgeld.

Redaktion: Tauschaer Str. 19/21.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung, Leipzig.
Telephon 2721.
Sprechstunde: 6—7 Uhr abends.

Inserate werden die 5 gespaltenen Petitzeile ober deren Raum mit 25 Pfg., für Gewerkschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pfg. berechnet. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Schluß der Annahme von Inseraten für die nächste Nummer früh 9 Uhr. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Tauschaer Straße 19/21. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen.

Der erste Erfolg.

* Leipzig, 2. Oktober.

Die Agrarier in der Zolltarifkommission haben gestern „Mädgrat“ gezeigt; sie haben Ernst gemacht mit dem Evangelium von den Ministern, die ihnen „sonst was können“, und haben die wüsten Renommistereien aus dem Circus Busch zu 75 Prozent gesetzgeberisch diskontiert. Der Bund der Landwirte sieht die Früchte einer fast zehnjährigen Agitation der parlamentarischen Erfüllung entgegenreisen; noch steht die Ernte auf dem Palm, und noch kann der Pflanzack von oben oder die Flutwelle der Obstruktion von unten den ganzen Segen gefährden; aber dann wird der Bund den ganzen Ertrag der Ernte als Agitationsstoff zu den nächsten Reichstagswahlen an die Bauern verfüttern, und die bürgerlichen Mittelparteien werden die Kosten zu bezahlen haben. Davor aber haben die Centrumsagrarier und die Nationalliberalen in der Zolltarifkommission einen heillosen Respekt, und darum kann die gestrige Abstimmung der Kommission als der erste positive Erfolg der Landwirtschaftsbündler gelten, wenngleich ihre Abgeordneten sich gestern geziert haben und gleich trotzig Kindern so thun, als wäre ihnen der gestern angenommene Zollsatz noch lange nicht hoch genug. Was gestern die Kommission beschlossen hat, ist wesentlich das Werk des Bundes der Landwirte; es ist sein erster großer gesetzgeberischer Erfolg.

Die Kommission hat auch in zweiter Lesung die fabelhafte hohe Bülle von 7 Mk. und 7.50 Mk. für die Hauptgetreidearten festgehalten und gestern die Ermäßigung dieser Zollsätze beim Abschluß von Handelsverträgen auf 5.50 Mk. und 6 Mk. nach unten abgegrenzt. Genauer soll für Roggen, Gerste und Hafer der Mindestzoll 5.50 Mk., für Weizen 6 Mk. betragen, während die Regierungsvorlage für Roggen und Hafer 5 Mk., für Weizen 5.50 Mk. und für Gerste 8 Mk. normieren wollte. Der Antrag der Bündler, einen einheitlichen Minimalzoll von 7.50 Mk. für alle Getreidearten festzulegen, wurde gegen eine beträchtliche Widerheit abgelehnt.

Noch toller sind die Beschlüsse der Kommission betreffs der Viehzölle ausgefallen. Sie bestand auf der Festlegung von Mindestzöllen auch für die Vieheinfuhr und formulierte die im Zolltarif beschlossenen Sätze noch ausdrücklich in einer Bestimmung im Zolltarifgesetz. Vor wenigen Tagen hatte sie dem extrem-agrarischen Antrag zugestimmt, alles eingeführte Schlachtvieh mit 18 Mk. pro Doppelcentner Lebendgewicht zu verzollen und zugleich die Regierung für den Abschluß von Handelsverträgen auf höchstens 20 Proz. Ermäßigung nach unten zu binden;

gestern vollzog sie diesen Beschluß auch für das Tarifgesetz und setzte den Mindestzoll für Viehzölle auf 14.40 Mk. pro Doppelcentner Lebendvieh fest. Die Viehzölle werden sich also den Vertragsstaaten gegenüber wie folgt verhalten:

	bisheriger Satz	Satz der Kommission
Ochsen	25.50 Mk.	105 Mk.
Rühe	9. — "	80 "
Bullen	9. — "	90 "
Jungoch	5. — "	60 "
Kälber	3. — "	12 "
Schweine	5. — "	16 "
Schafe	1. — "	8 "

Nichtvertragsstaaten gegenüber würden auch diese wahn-sinnigen Sätze sich noch um ein Erkleckliches erhöhen, da die Einfuhr von Schlachtvieh aus diesen Staaten nicht mit 14.40 Mk., sondern mit 18 Mk. pro Doppelcentner Lebendgewicht verzollt würde. Der Zollsatz für Ochsen würde sich beispielsweise für diese Länder auf 130 Mk., für Rüge auf 100 Mk. und für Schweine auf 20 Mk. stellen.

Man muß sich vergegenwärtigen, welche tiefe Erregung heute schon, unter den alten Zollsätzen, die herrschende Fleischnot und Fleischteuerung unter den weitesten Volksschichten hervorgerufen hat, um die ganze Energie des verbesserungswilligen Willens annähernd würdigen zu können, der sich in diesen maßlosen Beschlüssen ausdrückt. Man muß weiter in Rechnung ziehen, daß die Regierung mehr als einmal die Mindestzölle auf Getreide, wie sie die Kommission festgelegt hatte, öffentlich und amtlich als „unannehmbar“ bezeichnet hatte, daß Rosadowsky noch am letzten Dienstag gedroht hat, die verbündeten Regierungen würden sich nicht weiter an den Verhandlungen beteiligen, wenn die Kommission auf ihrem Willen bestände, und daß die Regierung endlich felerlich erklärt hatte, eine Bindung der Viehzölle werde das ganze Tarifwerk scheitern lassen. Nun mag man den Agrariern das Recht zugestehen, die Erklärungen der Regierung so niedrig einzuschätzen, als dies überhaupt möglich ist, und die Grundlosigkeit und Direktionslosigkeit des Zickzackfahrens mag ihnen auch objektiven Grund zu einer minderwertigen Tagierung von Ministerausprüchen geben; allein auch die Agrarier müssen sich sagen, daß gerade in Fragen, wo Verhandlungen mit dem Ausland in Betracht kommen, dieses auch der wachslappigsten Regierung eine gewisse prinzipielle Haltung aufzubringen und daß die deutsche Regierung, wenn nicht von den Parteien des Reichstags, so doch von den Unterhändlern des Auslands mit ihrem „Unannehmbar!“ beim Wort genommen werden wird. Alle diese Ueberlegungen sind für die agrarische Mehrheit der Kommission nicht in Betracht gekommen; die Kommission

hat die Erklärungen der Regierungsvorteiler mit derselben souveränen Ueberlegenheit ignoriert, wie die Fleischteuerung und die industrielle Krise; sie ist steifnackig und rückgratlos auf ihrem demagogischen Willen bestanden und hat sich der Tyrannei des Bundes der Landwirte läßlich unterworfen. Diese Thatsache kennzeichnet die ganze Größe der agrarischen Gefahr.

Es ist bezeichnend für die Natur der agrarischen Bewegung wie für die parteipolitische Lage, daß gerade das Centrum diese Haltung der Kommission verschuldet hat. Der Centrumsabgeordnete Herold eröffnete den Reigen, indem er den Vertretern der bürgerlichen Mittelparteien in der Frage der Mindestzölle auf Getreide das Mädgrat steifte, und der parlamentarische Centrumsdiplomats Spahn schloß den Reigen mit der Formulierung des Beschlusses auf Bindung der Viehzölle nach unten. Die Partei für Wahrheit, Freiheit und Recht hat dem agrarischen Ansturm gegenüber eine verdächtig geringe Widerstandsfähigkeit gezeigt; nachdem zuerst die Konservativen und dann die Nationalliberalen vor den Landwirtschaftsbündern kapituliert haben, liegt nunmehr die ostelbische Agitation zumeist dem Centrum in den Knochen, und die Partei glaubt sich gegen die agrarische Verseuchung am sichersten dadurch immunisieren zu können, daß sie eine beträchtliche Dosis des agrarischen Giftes verschluckt. Innerhalb des Centrumskörpers wird diese Pflanzkrankheitsausbreitung Folgen haben: die „Ausweitung“ der Centrumsarbeiter wird dadurch beschleunigt und die endliche Auflösung dieses Parteigebildes wirksam vorbereitet. Was weder dem Kulturkampf noch dem Avancement des Centrums zur Regierungsfähigkeit gelungen ist, — die Besetzung der Centrums-partei — das wird der agrarischen Bewegung mit mathematischer Sicherheit gelingen. Auch die mächtige Centrums-partei wird zuletzt zu einer Fikale des Bundes der Landwirtschaft herabsinken.

Der agrarische Sauerteig ist geschäftig am Werke. Er zerlegt die alten Parteien und treibt die sozialen Gegensätze zwischen Stadt und Land auf die Spitze. Er bringt die Regierung, die sich seinem zwingenden Einfluß zu entziehen sucht, in eine parlamentarisch unumgängliche Lage. Gestern hat der agrarische Geist zum ersten Male parlamentarisch triumphiert; der Lärm des Circus Busch ist in den hohen Areopag der deutschen Gesetzgebung gedrungen; die Zolltarifkommission hat sich als agrarischer Konvent konstituiert. Das ist sein erster Erfolg; weitere Erfolge werden nicht ausbleiben, und in letzter Linie werden alle agrarischen Triumphe nur die Besetzung der alten Gesellschaft beschleunigen.

Seuilleton.

[Nachdruck verboten.]

Das tägliche Brot.

Roman von Klara Wiebig.

„Sind Sie denn nu wieder ganz gesund?“ fragte eine Frau.

„Ja ja. Bloß 'n kleinen Herzfehler hab ich behalten!“ Das junge Ding lachte vergnügt und sah dann erschrocken nach der Reschke hin, ob die auch das Lachen nicht übel genommen.

Aber diese war viel zu sehr bei der Sache; aufmerksam hörte sie zu. Verschiedene ähnliche und unähnliche Fälle wurden aufgetischt; die Unterhaltung kam in vollen Gang.

Vater Reschke und Mine und Bertha waren allein in der Stube zurückgeblieben. Sie standen alle drei am Bett. Der Alte noch immer in seiner vorigen Haltung, den Rücken gekrümmt, die Hände ineinandergeschlungen. Aber sein verlegen umherirrender Blick war stetig geworden, starr ruhte er auf den stillen Zügen seines Kindes. Keine Muskeln rührte sich in seinem faltigen Gesicht, dabei schüttelte ihm die Thränen aus den Augen. Er schien sie gar nicht zu bemerken, er ließ sie rinnen.

„Vater, Du weinst. Der ja blind!“ Mine sagte seine Hand; jetzt mußte sie auch weinen. „Vater, laß ihr, es ist so am besten für ihr!“

„Ja, for Treten is es wohl so am besten,“ sagte der Alte mit einer seltsamen Betonung, „aber for —“

Er sprach nicht aus, und Mine wußte nicht, an wen er dachte.

Bertha stand dabei, ohne sich zu rühren. Ihre Blicke bohrten sich förmlich in das wächserne Gesicht. Ihre Wimpern zuckten nicht, keine Thräne feuchtete ihr Auge. Sie war wie gebannt.

Also das war der Tod —?! Sie hatte noch keinen Toten gesehen, nur ein paarmal, früher bei der Mutter, kleine tote Kinder; aber die gleichen Puppen.

Hier der erste tote Mensch.

Sie atmete tief auf — das war doch gar nicht schlimm! Es ließ ihr keine Ruhe, sie mußte den Pflanzack heben und die Gestalt betrachten, die da unter dem Leinwand starr gestreckt lag. Und ihre Finger mußten über die regungslose Brust fahren, und dann über die Hände, die Arme, den Hals, die Wangen. Alles eiskalt. Aber sie empfand keine Furcht. Sie strich der Toten die Haare aus der Stirn.

Als Bertha sich nach einer halben Stunde durch den Laden drückte, fand sie nur noch wenige Teilnehmende vor; die meisten waren wieder ihren Geschäften nachgegangen.

Auch Frau Reschke stand hinterm Ladentisch; ihre Rechte hielt einer Käuferin ein Bund Zwiebeln hin, ihre Linke wuschte die noch immer starrenden Thränen.

Schon kam ein junges Mädchen aus der Nachbarschaft und brachte für die tote Jungfrau den Myrtenkranz.

XII.

Weit draußen hinter den letzten Straßen, auf Gretas Grab, blühte der Geraniumstoc, den Mine hingetragen, in rotleuchtendster üppigster Fülle. Die Rasenstücke, die Ellas Kinderhände, in Spielerei, auf das schmale Grab

gelegt, waren angewachsen und grünten lustig. Der Wind hatte allerlei Samen herzugetragen; Unkraut und Wänselblümchen schossen im Hasen auf, und schwankte Salme wiegten sich im Wind.

Reschkes hatten nie ein besseres Kind gehabt.

Alle Sonntag nachmittag ging Frau Reschke im wehenden Kreppschleier, mit der grünen Viehkanne am Arm, und begoß das Grab.

Ellis, die mit der Mutter kam, spielte dertwischen zwischen den Gräbern; nie ging sie fort, ohne sich mit irgend einer geräuberten Rose geschmückt zu haben.

Der Alte spazierte nicht mit auf den Kirchhof, er saß, wie immer, zu Hause und rauchte und trank eine Wefse. Aber sein Gesicht war ganz verschrumptelt.

Arthur hatte sich einen breiten Kreppstreifen um Gut und Paletotärmel heften lassen, er hielt auf den nötigen „Pl!“; das hatte er von seiner Mutter.

Er war noch immer in der Druckerei und schien sich soweit auch ganz wohl dort zu fühlen. Freilich, im Lohn aufgerückt war er noch nicht; er hatte noch immer nichts anderes zu thun, als Farbwalzen zu waschen, Maschinen zu ölen und zu reinigen, Formen einzusetzen und auszuheben. Aber er hatte Kameraden gefunden, denen er mit seiner „Bildung“ imponierte. Er führte das große Wort und gab sein Urteil über alles mögliche mit einer Sicherheit ab, die andere zwang, ihm unbedingt beizustimmen.

Nur mit den Sehern hatte er ewig „Strach“. Das war ein eingebildetes, hochnäsiges Pacl. Die hatten den „Sehergrößenwahn“, wie Arthur sagte. Die meinten wohl gar, wenn sie mit den Buchstaben herumtippten, sie hätten die Bücher selber geschrieben. Davon verstand er doch mindestens ebenso viel, wohl noch ein bißchen

Politische Heberficht.

Der Millionendiebstahl bei der Länderbauk.

Aus Wien wird uns geschrieben: Hinter der Affäre Zellinek hält sich allen Anzeichen nach ein arger Finanzskandal verborgen. Tatz er in absehbarer Zeit das Licht der Welt erblicken wird, wage ich nicht zu prophezeien, denn ich weiß, daß die leitenden Persönlichkeiten der Länderbauk mächtig genug sind, um sich vor Unannehmlichkeiten bewahren zu können. Am Urteil des Publikums aber können die Herren doch nichts ändern und jedemmanu ist heute unerschütterlich überzeugt, daß der Defraudant Edmund Zellinek, dessen Leichnam verflohenen Sonntag aus der Donau gefischt wurde, dem Verwaltungsrat der Länderbauk sehr gelegen starb. Als der Tod Zellineks feststand, wurde die Direktion des Instituts plötzlich sehr geschäftig und gab eine genaue Darstellung des Sachverhalts heraus nebst einer Erklärung, wie es dem Defraudanten möglich geworden sei, sich der fünf Millionen zu bemächtigen, ohne mit dem Kontrollapparat auch nur im geringsten zu kollidieren. Die Überzeugung des Publikums, daß die Defraudation nur ein Teil des Skandals sei, brachte diese Darstellung nicht im mindesten ins Wanken, sie bewirkte im Gegenteil, daß nun sogar das arglose Gemüt des Finanzministers ein leises Misstrauen beschlich. Im Einvernehmen mit dem Minister des Innern richtete er eine Note an den Gouverneur der Länderbauk, worin er ganz ernsthaft verlangt, der Gouverneur — er heißt Graf Montecuccoli — möge zu erklären belieben, wie es denn möglich, daß das Verlangen der fünf Millionen nicht in den Bilanzen zum Ausdruck kam. Erkläret mir Graf Verinbur. . . Der Herr Graf war in großer Verlegenheit, gab aber in seiner Antwort reumütig wenigstens das eine zu, daß „unberechenbare, außerordentliche Pflichtverletzungen vorgekommen seien“. Aller Vorwust nach wird die Regierung ihre Neglerde nicht auf die Spitze treiben, denn Graf Montecuccoli ist ein sehr mächtiger Mann und vielleicht noch mächtiger ist der Generaldirektor Palmer, der seine intimen persönlichen Beziehungen zum Hofe wohl nicht allein der Thaisache verdankt, daß er ein gefuchter Partner für das Tarotspiel ist.

Wir fügen dieser Darstellung unseres Korrespondenten eine Wolffsche Depeschennotiz bei: Wien, 1. Oktober. In der Plenarsitzung der Börsenkammer erlaßte Generalsekretär Ud ausführlich Bericht über die Erhebungen gegen diejenigen Börsenfirmen, welche Kommissionsgeschäfte machten, die mit Zellinek in Verbindung gebracht werden. Nach eingehender Diskussion wurde die Einsetzung eines fünfgliedrigen Komitees beschloffen, welches unter Leitung des Präsidiums umgehend Bericht erlaßt und Anträge stellen soll. Auf Anordnung des Gouverneurs der Länderbauk wurde dem Kassendirektor sowie dem Stellvertreter des Kassendirektors gefordert; dieselben wurden gleichseitig ihres Dienstes entbunden. Außerdem wurde das Entlassungsgeleht des Chefs der Buchhaltung und Kontrolle angenommen. Weitere Entschlüsse hängen von dem Ergebnisse der Disziplinaruntersuchung ab.

Die Knechtung Finnlands.

Aus Helsingfors erhalten wir unterm 26. September folgende Nachricht: Den Russifikatoren ist es wieder gelungen, in Petersburg die Zustimmung zu einigen neuen Verordnungen zu erwirken, die eine neue schwere Beschränkung der beschworenen Selbstständigkeit Finnlands bilden. Nach der Vereinigung Finnlands mit Rußland wurde die innere Verwaltung des Großfürstentums Finnland einem aus eingeborenen Finnländern zusammengesetzten Senat für Finnland anvertraut. Vorsitzender des Senats war der Generalgouverneur, der indessen im Laufe der mehr als 90 Jahre, die seit 1809 vergangen sind, nur ausnahmsweise das Präsidium geführt hat. Wiederholt, namentlich seit ein bekanntes kaiserliches Manifest vom Jahre 1816, wurde von dem Monarchen „das unmittelbare Verhältnis des finnländischen Senats zur Person des „kaiserlichen Großfürsten“ ausdrücklich betont. So ist der Senat bis zu den letzten Jahren stets eine feste Wehr der Selbstständigkeit gewesen. In den letzten Jahren haben sich die Verhältnisse leider verändert. Es werden systematisch die selbstständigen Elemente aus jener Körperschaft entfernt und durch gefügige Charaktere ersetzt. Der Senat hat infolgedessen in seiner Politik, besonders seit dem Sommer 1900, einer Nachgiebigkeits- und Demütigkeitspolitik gehuldigt, die den im Lande herrschenden Anschauungen durchaus zuwiderlieft. Eine am 8. September 1902 veröffentlichte neue Verordnung über „die Veränderung gewisser Teile des Senatsreglements“ stellt die direkte Abhängigkeit des Senats vom Generalgouverneur her. Es wird ausdrücklich festgesetzt, daß fast alle wichtigen Fragen vom Senat nur in Gegenwart des Generalgouverneurs oder seines Gehilfen behandelt werden dürfen.

Der Generalgouverneur und sein Gehilfe (zur Zeit ein russischer Jurist, der von finnländischen Verhältnissen nichts weiß) sind außerdem berechtigt, mit Stimmrecht an den Entscheidungen des Senats teilzunehmen. Wiederholt wird in der neuen Verordnung betont, daß die Senatsbeamten dem Generalgouverneur und seinem Gehilfen Gehorsam schuldig sind etc.

Unter den jüngsten Kuriositäten dieser nach echt russischer Art abgefaßten Verordnung sei hervorgehoben, daß „Petitionen und Adressen, die von mehreren Personen gemeinschaftlich eingereicht werden und unter dem Vorwand, die Bedürfnisse des Landes auszusprechen, inhaltlich Maßregeln der Regierung lauten“, überhaupt ohne weiteres unbeachtet bleiben sollen.

Ein Grundprinzip der finnlandischen und mithin auch der russländischen Rechtsordnung ist die Unabsehbarkeit der Beamten, mit Ausnahme der Inhaber höherer sogenannter Vertrauensposten und gewisser genau festgestellter Kategorien der niederen Beamten. Nur durch den Urteilsspruch eines ordentlichen Gerichtshofes konnte sonst ein Beamter des Amtes verlustig erklärt werden. Der Beamte fühlte sich also nur vor dem Gesetze verantwortlich. Daß aber diese altbewährte Ordnung den Russifikatoren mißfällt, versteht sich von selbst. So ist es ihnen gelungen, eine Verordnung zu erwirken, die im offenen Widerspruch zu den Bestimmungen der Grundgesetze feststellt, daß Civilbeamte nicht nur durch Verlehtsbeschluß, sondern auch durch eine administrative Verfügung des Generalgouverneurs, des Senats oder anderer Behörden des Amtes entbunden werden können. J. W., wenn sie sich im Dienste oder außerhalb des Dienstes Handlungen erlauben, die mit ihrer Dienstpflicht oder amtlichen Stellung unvereinbar sind.“ Die Ausdrücke sind so faustfaßlich, wie möglich. Wer das jetzige Regiment kennt, weiß, daß überhaupt jeder Beamte, der das Gesetz über die Willkür der Vorgesetzten stellt, in einer Weise austritt, die mit seiner Stellung unvereinbar ist.“ Die neue verfassungswidrige Verordnung giebt somit dem Generalgouverneur das Mittel in die Hand, innerhalb kurzer Zeit jeden Beamten zu entlassen, der sich in die Rolle des willentlosen Handlangers nicht fügt. Sogar auf die Richter wird sich die Wirkung der neuen Verordnung erstrecken; zwar können diese, dem Wortlaut der Verordnung gemäß, nur vom Justizdepartement des Senats ihres Amtes entbunden werden, aber ohne irgend ein gerichtliches Verfahren, lediglich nach einem Kautzleiverhör und mit Zustimmung des Generalgouverneurs.

Um das Publikum jeglichen Schreyes gegen die Willkür der Beamten zu veranlassen, wird durch eine besondere Verordnung festgesetzt, daß ein gerichtliches Verfahren gegen Beamte wegen Vergehens in der Dienstausübung künftig nur mit Zustimmung der Vorgesetzten möglich sein wird. Die gehorhamten Diener des Generalgouverneurs werden sich somit künftig ohne die Gefahr irgend welcher gerichtlicher Verfolgung die schlimmsten Vergehensübertretungen erlauben können.

Die für Finnland beständige frühere schwedische Verfassung enthält u. a. die Bestimmung, daß nur schwedische Bürger Staatsämter bekleiden können. Da Finnland ein völlig autonomes Gebiet mit eigener Verfassung wurde, ist es selbstverständlich, daß dieser Verfassung gemäß nur finnländische Bürger Staatsämter im Organikum bekleiden können. Diese Praxis ist bisher in der That befolgt worden, mit der einzigen Ausnahme des Generalgouverneursamtes, das in der früheren Verwaltung nicht vorgelesen war. Erst die seit einigen Jahren herrschende „neue Aera“ der Verwaltung ist bestrbt gewesen, auch in der finnlandischen Verwaltung Rußen unterzubringen. Viele despotische Willkür erhält nunmehr ihre Sanktion durch eine verfassungswidrige Verordnung vom 31. Juli 1902, worin festgesetzt wird, daß zu Civilbeamten in Finnland ohne jegliche Beschränkung auch Rußen ernannt werden können. Also Rußen, die auf russische u. hochrussische Studien gerichtet haben, die aber nicht das geringste von finnlandischen Recht wissen, werden den Finnländern gleichgestellt, die in der Helingsforser juristischen Fakultät eine eingehende Kenntnis der finnlandischen Sprache und die außerdem praktische juristische Erfahrung erworben haben. Das unglückliche Finnland wird voraussichtlich in kurzer Zeit von einem Heer unwissender und charakterlos russischer Glucksjäger und Surover überjochwehmt werden.

Deutsches Reich.

Nach den Nationalliberalen — das Centrum.

Der mit Hilfe des Bundes der Landwirte für Homburg-Emsel (Pfalz) gewählte nationalliberale Agrarier Fitz erklärte am Sonntag in Vödingen, daß anfangs März d. J. der Wortführer der pfälzischen Bündler, Redakteur Teunier-Kenshadi, dem Centrumsführer Schädler ein Bündnis für die kommenden Wahlen in der Pfalz vorgeschlagen hat.

Man muß sich ins Gedächtnis zurückrufen, wie der Bund der Landwirte in die Rheinpfalz eingedrungen ist, um die wahre Höhe dieser bündlerischen „Tat!“ zu verstehen. Vor fünf Jahren machte die Agitation der Bündler die pfälzischen Bauern gegen die nationalliberale Vertretung rebellisch und nötigte den erstreckten Nationalliberalen als Reichstagsabgeordnete agrarische Vertrauensmänner auf. Im sechsten pfälzischen Wahlkreis Kaiserlautern, einer alten Hochburg der Nationalliberalen, die einst Miquel in den Reichstag entsandt hatte, wurde der Bundesoberste Dr. Rosfide gewählt. Nunmehr, da sie den Nationalliberalen den Grundfang gegeben, wiederholen die Bündler daselbe Spiel beim Centrum: sie verbünden sich mit ihm, zwingen ihm agrarisch geachtete Kandidaten auf, schicken diese vielleicht auch in den Reichstag, und zuletzt wird das Centrum die Beche zu bezahlen haben. Für Fernersehende hat dieses Spiel der Stape mit den Mäusen eine sehr ergögliche Seite.

Chronik der Majestätsbeleidigungsprozesse.

Wegen Beleidigung des Kaisers verurteilte die Strafkammer zu Greifswald den Arbeiter Paul Rothert zu 1 1/2 Jahren Gefängnis.

* Berlin, 2. Oktober. Ueber die in Vorbereitung befindliche Militärpensionsgesetznovelle macht eine Korrespondenz Mitteilungen, in welchen es heißt: Ob das Gesetz rückwirkende Kraft für bereits pensionierte Offiziere haben soll oder nicht, ist an maßgebender Stelle noch nicht entschieden. Wenn die Novelle ohne diesen Passus vorgelegt wird, werden die verbündeten Regierungen trotzdem bereitwillig einem entsprechenden Verbesserungsbeschluß des Reichstages Folge geben.

Das Kleine Journal schreibt: Neuerdings zirkulieren falsche Behauptungen in großen Mengen. Es ist gelungen, mehrere anzuhalten; sie zeigen eine sehr sorgfältige Prägung und stimmen auch im Gewicht mit den echten überein. Als Münzzeichen tragen sie den Buchstaben B und die Jahreszahl 1872.

Der Senatorenabend des Reichstags ist zum 14. Oktober vor Beginn der ersten Plenarsitzung zusammenberufen, um sich schließllich zu machen, wann die zweite Lesung des Tarifs in Plenum beginnen soll. Man nimmt an, daß man am 15. Oktober die zweite Lesung auf die Tagesordnung setzen wird. Am 14. Oktober soll den Fraktionen auch noch Gelegenheit gegeben werden, zu dem Tarif Stellung zu nehmen.

Der Besuch der Burengenerale in Berlin soll nun doch, und zwar am 17. Oktober, stattfinden. Das Dementi scheint von den Generalen selbst ausgegangen zu sein, die über den ersten Eindruck, den die Meldung von ihrem Besuch in London machte, erfährt waren. Da man in der Zwischenzeit sich in London bemüht zu haben scheint, wird die Meldung wieder aufrecht erhalten.

Aus der Postarbeitskommission. (109. Sitzung.) Die Beschlüsse der Kommission betrefend die Vieh- und Getreidezölle würdigen wir an anderer Stelle. Hier sollen nur noch die wichtigsten Änderungsanträge Platz finden.

Zuerst beschäftigte man sich mit dem Kartellproblem. Die Sozialdemokraten beantragen, folgenden § in einzufügen: „Der Bundesrat ist verpflichtet, die Zölle für vom Auslande eingehende Waren anzuhoben und deren zollfreie Einfuhr zuzulassen, wenn die gleichartigen Waren von deutschen Verkaufvereinigungen (Syndikate, Trusts, Kartelle, Ringe oder dergleichen) nach dem oder im Auslande billiger verkauft werden als im deutschen Zollgebiet. Die getroffenen Anordnungen sind dem Reichstag sofort oder, wenn er nicht versammelt ist, bei seinem nächsten Zusammentritt mitzuteilen. Sie sind außer Kraft zu setzen, wenn der Reichstag die Zustimmung nicht erteilt.“

Auf die Ausführungen Molkenbuhrs erwirbt Graf Bosa-dowski: Man dürfe den Kartellen nur mit größter Vorsicht näher treten. Die Regierung habe Erhebungen über Kartelle angestellt, die ergaben, daß in Deutschland ca. 400 Kartelle beständen. Ueber das wirtschaftliche Gebaren der Kartelle solle nun im kontrastatorischen Verfahren näherer Aufschluß eingeholt werden. Er hoffe, das Material der Erhebungen über Kartelle in einer Denkschrift mitzuteilen. Bis dahin möge man sich gedulden.

Hg. Brämel erklärt demgegenüber: Das Vorgehen der Regierung, Erhebungen anzustellen und die Dinge hinzuziehen, bedeute die Waffen strecken vor den Kartellen. Dementselbe, von den Kartellen verursachte Mißstände, sind bekannt, gegen sie hätte man längst vorgehen müssen.

Graf Kanitz fürchtet, der sozialdemokratische Antrag könne ausländischen Kartellen Vorteile bringen. Der preussische Eisenbahnminister läßt sich von dem Kohlenkartell die Preise vorrechnen, anstatt die Lieferungen auf den offenen Markt zu bringen. Neben belegt mit Zahlen, wie viel teurer der Staat infolgedessen kaufen müsse. Speck kann sich nur Hilfe durch ein Reichsgesetz denken, daß die Kartelle unter Staatskontrolle stelle.

mehr; hatte er doch seine ganze Jugend zwischen Büchern verbracht. Von den Brüdern ließ er sich noch lange nicht einschüchtern! Und so hörte man im großen Arbeitsaal, trotz des Stampfens der Maschine und des Surrens der Treibriemen, seine helle Stimme; mochten die Seher sich unwillig umsehen: „Pst, Ruhe!“ Was brauchten die sich so aufzuspielen! Die hatten zu ihrer mechanischen Arbeit noch längst Ruhe genug.

Besonders zwischen Arthur und einem Seher, einem blaffen, nervösen Menschen mit gereizter Stimme, bestand ewige Fehde. War dieser auf einen Dienst des Hilfsarbeiters angewiesen, konnte er sicher sein, lange warten zu müssen; nie streifte Arthur an seinem Kutt vorüber, ohne besonders hart aufzutreten oder wohl gar irgend einen Gegenstand, den er trug, zur Erde fallen zu lassen. Schreckte dann der nervöse Mann zusammen, so lachten die anderen.

Der Faktor hatte Arthur schon ein- oder zweimal angelassen; er machte sich nichts daraus. Im Gegenteil, die Kameraden tranken ihm nachher zu in der Kneipe; dann schlug er lachend auf den Tisch, rief nach dem Wirt und bestellte eine Runde Bier.

Ein flotter Mensch! Mutter Meische hatte schon Ursache zu ihrem heimlichen Stolz auf ihn. Wenn er sie besuchte hatte, allzu oft kam er nicht — stand sie noch lange in der Stellerstür und schaute ihm nach. Mit seinem weichen, breitkrämpigen Hut und den lockigen Haaren hatte er was von einem Künstler. Die hübschesten Mädchen warfen ihm Blicke zu; da kam mehr als eine in den Keller, die sich nach dem „schönen Arthur“ erkundigte. Schade, daß der nicht mehr zu haben war! Und Mutter Meische seufzte: „Ja, schadel! Der hat sich zu sehr verplempert!“

Wenn Arthur nach Hause kam, fand er seine Frau nicht im geringsten anziehend — so plump von Figur, nicht ein bißchen Taille. Er sah sie lieber gar nicht an, oder, wenn er gut gelaunt war, nannte er sie „Olle“; genau wie Bartuschewski die seine.

Aber auch dieses Kaiserwort fiel in letzter Zeit immer weniger. Von Tag zu Tag kam er verstimmt heim. Fragte Mine ihn, ob ihm etwas fehle, so knurrte er Unverständliches; und so fragte sie ihn zuletzt nicht mehr. Aber ihr Herz war schwer.

Heute war es schon spät in der Nacht, Mine saß und fliete; Fridchen schlief im Körbchen, aber das war der schon zu kurz, die mußte sich krumm legen. Mit einem tiefen Seufzer ließ Mine die Arbeit aus der Hand sinken — wie lange noch, und ein Bettstüchlein mußte für das Kind beschafft werden. Das Körbchen würde man ja ohnehin anderweitig brauchen!

Schwerenützig stützte das Weib den Kopf in die Hand und blickte starr vor sich hin.

Durch das halbhohe Fenster floß die Luft schon mit herblicher Kühle; ein breiter Streifen glänzenden Mondsilbers überstrahlte siegreich den erbärmlichen Schein des Lämpchens.

Arthur war noch nicht zu Hause. Wenn er doch käme! Mine stand auf und warf, laut gähmend, einen verdrossenen Blick um sich. Das Warten half nichts, sie mußte sich niederlegen, sonst schlief sie morgen am Waschtisch ein; mochte er sich denn im Dunkeln Hals und Beine brechen! Er wollte es ja nicht anders haben.

Eben wollte sie ihr Kleid abstreifen, da trappte ein Schritt auf der Treppe; nun nahm sie doch hastig das Lämpchen und eilte, um ihm zu leuchten.

Seit dem frühen Morgen hatten sie sich nicht gesehen.

Arthur machte jetzt mittags nicht mehr den Weg nach Hause, um sich das bißchen Essen aufzuwärmen, das im Sommer, am Abend vorher gekocht, nicht einmal mehr ganz frisch schmeckte. Und die Stube war so öde; selbst Fridchen nicht da! Seit Gretes Tod, und seit dem Kinde einmal im Keller, wo niemand es hütete, betnahm ein Fingerring zwischen der großen Rolle abgequetscht worden war, nahm Mine die Kleine mit sich. So oft Arthur lieber mit seinen Kameraden in einer billigen Kneipe, nahe der Druckerei. Ein Hauptpaß war's, daß die Seher auch dort verkehrten; so fehlte es nicht an Gelegenheit, zur Würze des Mahles, seinen Wit Leuchten zu lassen.

Als er jetzt die obersten Stufen hinaufstappte, merkte Mine: er war betrunken. Er taumelte und stolperte, und ein Alkoholbunt flog vor ihm her. Sie faßte ihn beim Arm und hob mit der anderen Hand das Lämpchen hoch, um ihm die Schwelle zu zeigen.

„Jesus!“ Einen unterdrückten Schrei ausstößend, zog sie ihn rasch in die Stube. Auf seiner Stirn klebte geronnenes Blut, auf seiner Wacke, auf seiner Nase; bis aufs Hemd war's ihm gelaufen und lang heruntergesickert. Die Haare waren von Blut vermischt; vorn, vom Schädel quer über die Stirn weg, zog sich ein tüchtiger Riß mit unebenen Rändern.

War er gefallen? Sie drückte ihn auf einen Stuhl und begann mit einem Handtuchspizel das geronnene Blut abzuwaschen; es war nicht so schlimm, wie es aussah. Sie wurde ruhiger.

Er hielt ganz still und schimpfte nur unausgeseht halblaut vor sich hin.

(Fortsetzung folgt.)

Singer führt aus: Das Enquete-Verfahren erscheine ihm nach den Darlegungen des Staatssekretärs mangelhaft. In England mache man solche Enqueten öffentlich und es habe sich kein Schaden daraus ergeben. Er wünsche, daß auch Vertreter des Reichstags zugezogen werden und nicht nur die Mitglieder des wirtschaftlichen Ausschusses. Aber eine Reihe von Jahren würde wohl vergehen, ehe die Enquete der Regierung zum Abschluß käme. Da ist es doppelt notwendig, jetzt bereits etwas zu thun, deshalb empfehle er den sozialdemokratischen Antrag.

Dann wird der sozialdemokratische Antrag abgelehnt. Ein weiterer sozialdemokratischer Antrag lautet:

1. als § 1 ist einzufügen:
Solange bei der Einfuhr von Getreide in das deutsche Reich Bälle erhoben werden, sind die Eigentümer eines landwirtschaftlichen Grundbesitzes mit mehr als 100 Hektar landwirtschaftlich benutzter Fläche verpflichtet, für jeden Hektar ihres Besitzes das Schickel des auf den Doppelcentner Weizen gelegten Stolls an das deutsche Reich zu zahlen.

Stadthagen begründet den Antrag. Aus der Statistik ersieht man, daß die Großgrundbesitzer sich im Besitze von 12 Millionen Hektar befinden. Der Antrag treffe nur ca. 10000 Großgrundbesitzer, die absolut nicht notwendig seien. Redner legt aus der Abrechnung der drei Landbestände in Westfalen; Döberlin, Walchow und Hieblich — deren Rognier abelge Dänen sind, die nie einen Hinger für das Gut gerührt haben — dar, in wie günstiger Lage sich die Großgrundbesitzer befinden. Ferner stieg das Gut Jamitow im Kreis Grewiswald in den letzten 10 Jahren, in denen es dreimal verkauft wurde, von 220000 auf 480000 Mk. Jede Mark mehr erhöht den Ertrag jeden Hektars des Großgrundbesitzers um 10 Mk., bei den eingestellten Böden also um 65 Mk.

Der Antrag 1b wird ohne Diskussion abgelehnt. Weiter war von sozialdemokratischer Seite beantragt:

2. als § 1a ist einzufügen:
Wer zur Entrichtung eines Eingangszolls nicht oder nicht in dem geforderten Betrage verpflichtet zu sein vermeint, ist befugt, seinen Anspruch gerichtlich geltend zu machen. Die Klage ist binnen sechs Monaten nach erfolgter Zahlung des Zollbetrages anzustellen. Zuständig sind die Landgerichte des Bezirks, in welchen die Waren eingeführt sind. Die entgegenstehende Bestimmung in § 12 des Vereinszollgesetzes vom 1. Juli 1869 wird aufgehoben.

Singer spricht seine Verwunderung aus, daß gegenüber derartigen notwendigen Anträgen die kompromittierliche Mehrheit schweige wie auf Verabredung.

Der Antrag 1a wird mit zwölf gegen elf Stimmen angenommen.

Zu §§ 2-7a des Gesetzes verlangen die Sozialdemokraten nach einer Reihe kleiner Zusätze und Abänderungen, die aber fast sämtlich abgelehnt werden. In Sachen der zu fordernden Verbringung von Ursprungszeugnissen importierter Waren, die von Singer scharf angegriffen wird, wird schließlich ein Kompromißantrag Spahn angenommen.

Weniger im konservativen Lager. Über eine Versammlung der Konventionen Väterverein Mosab in Berlin am 29. September, in der die Fleischversteigerung zur Sprache kam, wird in Berliner Zeitungen berichtet:

Direktor Weger bestritt das Vorhandensein einer wirklichen Fleischnot. Wenn sich auch nicht leugnen lasse, daß augenblicklich an manchen Orten ein Mangel an Fleisch zu spüren sei, daß indes die Grenzpreise, welche teilweise schon seit einem Jahrzehnt existieren, daran die Schuld trage, sei ausgeschlossen. Die Schlächter seien durch Steigerung der Viehlen und ihrer sonstigen Unkosten gezwungen, höhere Preise zu fordern. Die Stadt Berlin verlor im letzten Jahre ihre Schlacht- und Viehhofanlagen mit 12-14 v. H. Die Landwirte hätten nur geringeren Vorteil von der Preissteigerung. (Schäfer Weger sprach.) Sie bekommen jetzt nur ca. 4 Pf. mehr für das Pfund. (Wurde: Stimmt nicht! Anruhe.) Die Aufhebung der Grenzpreise würde die deutsche Viehzucht schmerzlichen Gefahren aussetzen. (Beifall und Widerspruch.) Schlächtermeister Vog bedauert als konservativ denkender Mann die Haltung seiner Genossenschaft in der Fleischnotfrage. Die Seuchengefahr sei nur ein Vorwand. Es ginge nicht an, zu Gunsten weniger Großgärtner die ganze Bevölkerung zu benachteiligen. Etwa 200 Schlächtereien in Berlin gehen zum 1. Oktober infolge der Fleischversteigerung ein. Dr. Gehling erklärt sich als konservativer ebenfalls gegen die Grenzpreise, deren hartnäckige Aufrechterhaltung bei den bevorstehenden Wahlen den konservativen schwere Nachschläge bringen werde. Daß das russische Vieh verschäpft, glaube kein Mensch mehr. Angesichts der Haltung der Mehrheit der Versammlung wurde von einer Resolution im Sinne des Referates Abstand genommen.

Religion ist Geschäftssache! Eine Abordnung des Saager Hopfenbauverbandes machte vor kurzem eine Informationsreise durch die bayerischen Hopfenbezirke, wobei sie auch bei dem Centrumsabgeordneten Reichbichler in Wolzrach verweilte. Abends, beim Gang zur Scheuer, hörten sie, wie die Saager Nationale Zeitung nach dem Referat des Obmanns der Abordnung erzählte, ein Genuß von Worten: als sie hinhörten, sagen sie, daß die Frau des Hauses den Pflückern vor- und weise ihr nachbeteten. Auf die Frage, warum dies geschehe, erklärte Herr Reichbichler: „Das geschieht, damit die Leute nicht einschlafen.“

Kw. Offenbach, 1. Oktober. Die Landtagswahlbewegung hat in den Kreisen Offenbach-Stadt und -Land eingesetzt und zwar waren es unsere Genossen, die den Reigen der öffentlichen Agitation begannen. In Offenbach selbst wurde am letzten Sonntag ein Flugblatt, das in wirksamer Weise den Rechenschaftsbericht der sozialdemokratischen Landtagsfraktion zur Propaganda für die Wahl verwertet, in 12000 Exemplaren verbreitet. Für die Stadt Offenbach haben unsere Genossen den bisherigen Vertreter Genossen Ulrich als Kandidaten wieder aufgestellt, während die in heißer Liebe zu einander entworfenen kultur-imperialistischen Freimaurer-Nationalliberalen und Centrumsleute noch an der Kandidatur eines jüdischen Großfabrikanten herumdoktoren. Zum 18. Kreise Offenbach-Land, in dem auch Genosse Ulrich kandidiert, hat von bürgerlicher Seite das Centrum die Vorhand, um dort den Bürgermeister Lammert-Vügel durchzuführen. Für den Landkreis, der zum sozialdemokratischen Wahlbezirk gehört, sind von unserer Partei über 20 Versammlungen geplant, von denen am Sonntag schon zwei stattfanden. Das Centrum betreibt seine Agitation noch geheim und sucht sich mit allen Mitteln bei den Protestanten und Juden anzuhaken. Hoffentlich geben ihm die Wähler die gebührende Abfuhr.

Kleine politische Nachrichten. Prinz Tschiu, der Bruder des Kaisers, vermählte sich mit der Tochter des Großfürsten von Sibirien, des höchsten und einflussreichsten Beamten Chinas. Es heißt, diese Verbindung sei geschlossen, um dem Thron einen Erben zu sichern. — Der französische Ministerpräsident hat den Präsidenten in der Bretagne Besuchen erteilt, nach welchen es den Gemüthern streng unterlagt werden soll, den Katholizismus in bretonischer Sprache zu lehren. — Wegen der irischen Parlamentarier Duffy und Roche wurde unter der Anklage, in ihren Reden Drohungen ausgesprochen zu haben, vor dem Gerichtshof verhandelt, weil die Vergehen gegen die Ausnahmegeetze unterzögen. Duffy war nicht erschienen, er wurde zu zwei Monaten Gefängnis, Roche zu vier Monaten Gefängnis, beide aber auch für diese Zeit zu Zwangsarbeit verurteilt. — Zu der be-rühmten Waffenthat des deutschen Kanonenbootes Panther auf Haiti wird jetzt noch berichtet: Der haitianische Admiral Kilt ist mit dem Dampfer

Gréte & Merrot untergegangen, und zwar aus eigenem Entschluß, nachdem er seine Leute ausgeschifft hatte. Mit dem Schiffsführer sind wahrscheinlich infolge einer vorzeitigen Explosion, auch der Schiffsmann, die Köchin und der Steward ertrunken. Die Mannschaft zeigte anfänglich Lust, auf die Deutschen zu feuern, wurde aber daran von Kilt mit dem Revolver in der Hand verhindert.

Oesterreich-Ungarn.
Sozialpolitische Richter.

h. sch. Wien, 30. September. Vor einem Wiener Strafrichter hatte sich gestern eine Arbeiterin wegen Verleumdung ihres Unternehmers zu verantworten. Der wadere Cigarettenpfeifenfabrikant hatte das arme Weib, das für Kinder zu sorgen hat, erst vier Tage ohne Lohn arbeiten lassen, und ihr dann nach der „Vehe-zelt“ den Lohn erst recht verweigert, weil die von ihr verfertigte Ware angeblich Mängel hatte. In gerechter Empörung schleuderte nun die Arbeiterin dem Gemeinwesen ein Schimpfwort ins Gesicht und nannte ihn einen Ausbeuter. Die Gerichtsvorans-tellung nahm einen sehr bemerkenswerten Verlauf. Als man dem kläglichen die Darstellung der angeklagten Arbeiterin vorhielt, meinte er prolog, es sei nicht seine Sache, sich um die sozialen Verhält-nisse der Arbeiter zu kümmern. Darauf antwortete der Richter: „Auf diesen rein kapitalistischen Standpunkt dürfen Sie sich aber doch heute nicht mehr stellen. Sie brauchen die Arbeitskraft der Frau gerade so, wie Sie die den Mann. Wenn Sie nun verlangen, daß die Leute erst ein paar Tage lernen, so müssen Sie sie während dieser Zeit begähnen. Wo- von soll denn die Frau mit ihren Kindern leben, wenn sie den ganzen Arbeitstag bei Ihnen ohne Lohn verbringen muß?“ Sprachs und verurteilte die angeklagte Arbeiterin wegen Ehren-beleidigung zu — zwei Stunden Arrest.

Das ist doch sehr hübsch, nicht wahr? Was da nicht ein Reichs-deutscher, der bei preussisch-sächsischer Massenjustiz aufgewachsen ist, glauben, daß unser Oesterreich ein Dorado der sozialpolitischen Einsicht ist? Gar noch, wenn er erfährt, daß solche Urteile in der Wiener Gerichtspraxis nichts Seltenes sind, sondern daß es bei unseren Richtern förmlich Mode geworden ist, ihr Urteil von sozialpolitischen Erwägungen bestimmen zu lassen. Fast täglich ereignet es sich, daß Leute, die des Diebstahls überführt worden sind, freigesprochen werden, weil ihre Noilage als „unwidersteh-licher Zwang“ wirkte, und dieser „unwiderstehliche Zwang“ bietet auch die Bagatel, womit die Wiener Richter unser höchstent-brutales Jagandengesech teilweise außer Kraft setzen. So fren-tlich derartige Erscheinungen an sich auch sind, so wenig sind sie geeignet, das Vertrauen der österreichischen Arbeiterschaft in die Justiz zu stärken. Wir kennen unser Oesterreich zu gut und wissen, daß die sozialpolitischen Wiener Strafrichter nichts Apfelsines sind für unsere Rechtspflege, sondern nur eines der vielen Oesterreich-ischen Paradoxa. Wir schätzen ihre humane Denkwiese, aber wir können und nicht verhehlen, daß ihr sympathisches Wirken den österreichischen Wählern ihre Rechtsorgane nicht nur um so deut-licher zum Bewußtsein bringt. Der sozialpolitische Richter bildet nur den anderen Pol unserer Justizklammer; für den, der die österreichischen Verhältnisse kennt, ist er nur eine drastische Bestät-igung, daß in unserer Rechtsorganisation kein festes Prinzip wal-let, sondern daß sie von Stimmungen, Meinungen und Einflüssen aller Art beherrscht wird. In allem und jedem pendelt der österreichische Staat zwischen Extremen, und auch der sozialpolitische Richter ist im Grunde genommen nur ein Symptom der kläglichen Zerfahren-heit unserer Verhältnisse. In Wien war es die sozialdemokratische Presse, die den Richtern soziale Einsicht eingebläut hat, und es ist nicht zu leugnen, daß sie diesem guten Einflusse keinen allzu hartnäckigen Widerstand leisteten.

Leider bekunden diese weichen Oesterreicher, wenn sie in ein anderes Milieu geraten, wo es keine beherrschende Kontrolle durch die Defensivität gibt, ebenso viel Fähigkeit, sich den Ein-flüssen der Umgebung preiszugeben. In Wien wird eine Ar-beiterin, die ihren Ausbeuter beschimpft hat, zu zwei Stunden Arrest verurteilt. In einem Gerichtsprang, der zwanzig Mi-rometer von Wien entfernt ist, wurde dieselbe Arbeiterin vom Richter angehängelt und zu acht Tagen Arrest verurteilt. In Galizien beläme sie ganz unauffällig auch noch eine Tracht Prügel.

Die deutsche Massenjustiz hat ein Prinzip. Sie bekennet es offen, daß es ihr nicht um das Recht, sondern um die Rechts-ordnung zu thun ist. Die österreichische Justiz ist völlig prinzipienlos, und daher allen möglichen Einflüssen ge-wängelt. Am meisten leidet den Einflüssen von oben, unter ge-wissen Umständen aber glücklicherweise auch dem Einflusse der sozialpolitischen Vernunft.

Niederlande.

Christlich-militaristischer Kurs. — Katholische Kriminalität. — v. Chr. militärischer Kurs. In Holland geht es auf dieser Bahn mit Riesenschritten vorwärts. Nachdem man das Kriegsbudget um 1/2 Millionen erhöht hat, hat die Kammer am 30. September mit 52 gegen 33 Stimmen be-schlossen, ein neues Kriegsschiff von 4,7 Millionen Gulden zu bauen, das bisher noch nicht auf dem Waplan des liberalen Ministeriums stand.

Dazu kommt noch, daß, nachdem der Minister der Kolonien gestorben ist, ein Militärkapitän von Idenburg Kolonialminister geworden ist. Von den acht Ministern sind jetzt drei Militärs. Ebenso ist auch der Gouvernurgeneral von Niederländisch-Indien ein Militär.

Das Christliche zeigt sich weniger als das Militärische. Die Kammer beschäftigt sich augenblicklich mit einer Gesetzesvorlage der Regierung, um das Heringspielen (das sofortige Einretten von Heringen wenn sie aus dem Schiff kommen), das durch Frauen geschieht, doch nachts möglich zu machen. Es soll also das Nachtarbeitsverbot für Frauen insofern wieder zugelassen werden. Solche Dinge deuten den Geist an, welcher in unseren Regierungskreisen vorherrscht.

Die Kriminalität unter den Katholiken. In der nieder-ländischen Presse wird eine Debatte geführt über den für die Ultramontanen peinlichen Punkt: wodurch es kommt, daß die Kriminalität unter den Katholiken soviel größer ist als unter den anderen Einwohnern Hollands.

Die Zahl der Verurteilten betrug pro 1000 Seelen: bei den Juden 1,72, bei den Protestanten 2,77, bei den Katholiken 3,27. Die katholische Presse sieht den Grund darin, daß die katholischen Gegenden die ärmsten sind. Aber woher kommt denn die größere Armut? Das ist eine neue Anklage.

Der Kriminalismus, der z. B. jede unabhängige Arbeiter-organisation unterdrückt, ist selbst die Ursache der größeren Armut in katholischen Gegenden. Denn selbst wo man mit ganz gleichen Industriezweigen zu thun hat, ist die Lage der Arbeiter im katholischen Süden noch viel schlechter als anderswo.

Frankreich.

Zola.

Frau Zola geht es besser, nur ist ihr Seelenzustand äußerst gedrückt. Wenn es ihr Verstand erlaubt, wird sie am Freitag nach der Wohnung in der Rue de Bruxelles gebracht werden. Es ist nicht richtig, daß Schritte gethan sind, um ein Verhörbegangnis auf Staatskosten für Zola zu veranstalten, daselbe wird im Gegenteil ganz einfach sein. Gegenwärtig fehlt der Sorg inantien in eine Trauertafel umgewandelten Arbeitsgemachs. Am 1. Oktober vormittags weckte Alfred Dreyfus einige Zeit an Zolas Bahre. Unter anderem erschienen

dort auch Jacques und Denise, die beiden Kinder des Schrift-stellers, dreizehn und elf Jahre alt. Ihre Mutter, Frau Huxereux, ist eine bescheidene Arbeiterin; sie erhielt von Zola hinreichende Mittel, um sorglos leben und die Kinder erziehen zu können. Frau Zola, der die Mutterfreunden verlagst geblieben waren, zeigte sich verständig genug, um trotzdem Zola eine treue Lebensgefährtin zu bleiben. Man behauptet sogar, daß sie selbst für das Wohlbefinden der Kinder ihres Mannes Sorge trug. Diese wohnten im Sommer mit ihrer Mutter in Verneuil umwelt Madan, dem Landhause Zolas. Zola begab sich jeden zweiten Tag per Rad nach Verneuil, um sie dort aufzusuchen und den Nachmittag mit ihnen zu verbringen.

Temps meldet, infolge der von dem Ministerrat beschlossenen Votelligung an dem Begräbnisse Zolas und entsprechend dem Wunsche zahlreicher Delegierten aus der Provinz und dem Aus-lande werde das Leichdenbegangnis des verstorbenen Schrift-stellers erst am Sonntag nachmittags 1 Uhr stattfinden. Am Erste werden der Unterrichtsminister, die Präsidenten der Gesellschaft der Schriftsteller und dramatischen Autoren und wahrscheinlich das Mitglied der Akademie Anatole France sprechen.

Die Meinung, daß das Leichdenbegangnis Zolas unter militärischen Ehrenbezeugungen erfolgen solle, hat unter den Nationalisten große Erbitterung hervorgerufen. Die anti-fremdlichen Blätter behaupten, daß die Liga der Menschenrechte das Leichdenbegangnis Zolas zu einer großen dreijährigen Kundgebung gestalten werde.

Von sozialistischen Blättern wird angekündigt, daß zahlreiche Arbeitervereinigungen beschlossen haben, am Leichden-begangnis Zolas massenhaft teilzunehmen, und daß daher daselbe erst am Sonntag erfolgen werde. Die Antore verlangt, daß Zola im Pantheon bestattet werde. Ein sozial-radikaler Abgeordneter sprach einem Mitarbeiter dieses Blattes sein Bes-dauer aus, daß das Parlament gegenwärtig nicht tage. Die Deputiertenversammlung hätte gewiß mit großer Mehrheit ein nationales Leichdenbegangnis für Zola beschlossen.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Spartafasseneinlagen und Arbeitslosigkeit. Im dritten Teile des Jahresberichtes der Dresdener Handels- und Ge-werbetammer finden sich folgende bemerkenswerte Auslassungen über den Geschäftsgang bei den Spartafassen:

Die Einzahlungen im Jahre 1901 betragen rund 71 Millionen Mark gegen 68 Millionen im Vorjahre, die Rückzahlungen von Spartageldern betragen 60,8 gegen 68 Millionen Mark im Vorjahre; rund 1/4 aller Ein- und Rückzahlungen entfällt auf die Stadt Dresden. Die Ursache der Vermehrung der Einzahlungen ist aber nicht etwa, wie man auf den ersten Blick glauben könnte, der Ausbruch erhöhter Spartafass der Bevölkerung. Sie dürfte in der Hauptsache vielmehr darauf zurückzuführen sein, daß infolge des im Juni 1901 erfolgten Zusammenbruchs der Leipziger Bank, der Dresdener Kreditanstalt für Industrie und Handel und anderer kleinerer Unternehmungen des Geldmarktes zahlreiche, mißtraulich gewordene Kapitalisten Banteinlagen zurückzogen und soweit zulässig, bei Spartafassen einzahlten.

Bei der Verprechung der Arbeitsloseninterpellation im letzten Landtage leugnete der damalige Finanzminister Dr. Wapdorf einen ungewöhnlichen Umfang der Arbeitslosigkeit. Von einem allgemeinen Notstande, sagte er, könne keine Rede sein, da die Spartafassen fortgesetzt zunehmen. Die sozialistische Presse wies damals sofort darauf hin, daß die gesteigerten Spartafassenein-lagen keinen Maßstab für den Umfang der Arbeitslosigkeit bilden könnten, diese vielmehr ihren Grund hätten in der Unsicherheit der Lage auf dem Geldmarkte für das kleine Kapital. In der Feststellung der Dresdener Handels- und Gewerbe-kammer findet diese Annahme eine glänzende Bestätigung.

Dresden, 1. Oktober. Die bereits in der Versammlung vom 15. September d. J. in der in dieser Frage gefassten Resolution beschlossene Eingabe von Petitionen an das sächsische und das preussische Kriegsministerium um Gleichstellung der bereits pensionierenden Offiziere mit den kürzlich nach neuen Bestimmungen zu pensionierenden Offizieren lagen gestern abends in einer Versammlung zur Beschlussfassung vor. Der Berichterstatter, Oberleutnant Gerber, brachte den Wortlaut der Petitionen zur Verlesung, indem er die nötigen Erklärungen hinzufügte. An der Debatte beteiligte sich General Sachse sowie noch einige andere Herren. Die Anwesenden erklärten sich mit den Petitionen einverstanden und beschloffen, außer den Petitionen an die Ministerien auch eine Petition an den deutschen Reichstag zu richten und mit der Durchsührung der ganzen Angelegenheit einen Ausschuß zu betrauen, der aus folgenden Herren zusammen-gesetzt ist: Generalleutnant v. Waffow, General Sachse, Oberst v. Wack, Oberleutnant v. Gregori, Major Laube, Hauptmann v. Wablenz, Oberleutnant Gerber und Lieutenant v. Wechwig. Bis zur Bildung eines Fachvereins pensionierter Offiziere ist es bis jetzt noch nicht gekommen.

es. Plauen i. V., 1. Oktober. Wie alljährlich im Herbst, so macht auch jetzt wieder der hiesige Fabrikantenverein in aus-wärtigen Zeitungen bekannt, daß hier ein großer Arbeiterinnen-mangel bestrebe trotz der gezahlten hohen Löhne. Daraufhin haben, wie der Verein bekannt gibt, mehrere auswärtige Stadi-vertretungen beschloffen, Mädchen zur Erlernung der nötigen Arbeiten nach hier zu senden. Eine Stadt habe bereits 10 Mädchen „gesandt“, die im Arbeiterinnenheim des Fabri-kantenvereins Aufnahme gefunden haben. Diese Nachricht klingt recht sonderbar. Wie sind denn die Mädchen für den Verein angeworben worden? Die auf diese Weise herbeigeführte ver-mehrte Bemühung des „Helms“ hat den Verein veranlaßt, es größer zu bauen. Wir haben bereits vergangenes Jahr darauf hingewiesen, daß der angebliche Arbeiterinnenmangel nur im Winter besteht. Im Sommer, der Zeit der Geschäftslankheit, herrscht Ueberfluß. Außerdem sind auch die Löhne nicht so glänzend, wie es gemacht wird.

st. Aus Sachsen-Weimar, 1. Oktober. Krasse Zustände in Bezug auf das Beschwerderecht bestehen im Großherzogtum, sie sind ja auch schon wiederholt im Landtage zur Sprache gebracht worden. Alles bisher dagewesene scheint aber noch übertrieben zu werden durch das Verhalten des Bezirksdirektors in Weimar. Auf zwei im Frühjahr 1901 erfolgte Besuchen gegen Ver-sammlungsverbote ist bis heute eine Antwort überhaupt noch nicht erfolgt. Dagegen ist zu konstatieren, daß in dem Zimmener Bezirk, auch in Untergröblich, wo im vorigen Jahre der Dis-gewaltige die geplanten Versammlungen einjaad verbo, und des-wegen die Beschwerden eingereicht wurden, in den letzten Tagen fünf gut besuchte Versammlungen ungehindert stattfinden konnten. Sollte der Herr Bezirksdirektor dem Bürgermeister in Unter-gröblich einen Wink gegeben haben, so entbindet das doch keines-falls von der Verantwortung einer eingereichten Beschwerde. Oder soll dies eine neue Methode zu dem Kapitel der Rechts-losgigkeit in Sachsen-Weimar sein?!

Hierzu zwei Beilagen.

➔ Noch ➔

3 billige Hausschuh-Tage!

Donnerstag, Freitag, Sonnabend

kommen grosse Posten Hausschuhe für Damen, Herren u. Kinder

➔ zu enorm billigem Verkauf. ➔

Beachten Sie bitte unsere Schaufenster.

H. Reiss & Co.

19 Grimmaische Strasse 19.



Neu eröffnet!

M. Jacob

Neu eröffnet!

Johannisplatz 1-2
im Sachsenhof.

Johannisplatz 1-2
im Sachsenhof.

➔ Beste Bezugsquelle ➔

für den Einkauf

fertiger Herren- u. Knaben-Bekleidung.

Die Verkaufspreise sind mit blauen Ziffern auf jedem Etikette deutlich vermerkt, so dass ein Abzug in keiner Form gewährt werden kann; daher eine Uebervorteilung ausgeschlossen

➔ Anfertigung nach Maß. unter Garantie tadelloser Sitzes. ➔

Meine Konfektion zeichnet sich durch guten Sitz, vornehme Einfachheit und beste Verarbeitung aus.

Preis-Kurant fertiger Garderobe.

- | | |
|--|---|
| Jackett-Anzüge in glatten und gem. Cheviots von 12, 14, 16-18 Mk. | Einzelne Hosen für Herren, in Butstin von 2 1/2, 3, 3 1/2, 4, 4 1/2, 5-7 Mk. |
| Jackett-Anzüge prima Qualität, in engl. im. Mustern von 19.50, 21, 22-30 Mk. | Einzelne Hosen in Butstin u. ff. Kammgarn, aparte Neubeiten von 8, 8 1/2, 9, 9.75, 10 1/2-13 Mk. |
| Jackett-Anzüge in hochf. reitw. Kammgarn und ff. Granit von 24, 27, 30, 34, 36-40 Mk. | Knaben-Anzüge von geblegenen Stoffen von 3, 4, 4 1/2, 5-8 Mk. |
| Rock-Anzüge in Kammgarn und Cheviot von 24, 26, 30, 33-39 Mk. | Knaben-Anzüge in reitw. gemust. Stoffen, höchste Modeneuheiten, von 8 1/2, 9, 10, 11, 12-15 Mk. |
| Gehrock-Anzüge in Nachener u. Grünberger-Draps u. Kammgarn von 26, 28, 30, 33-45 Mk. | Knaben-Paletots mit Sammet-, Krimmer- und Pelzfragen von 5, 6, 7 1/2, 8, 9 1/2, 10-13 Mk. |
| Winter-Paletots in Cheviot, Eskimo ic. von 14, 16, 18, 20-22 Mk. | Jünglings-Anzüge u. -Paletots bis 16 Mk. |
| Winter-Paletots in ff. Belour, Nach. Eskimo, Homespunne mit reitw. Wollfut. v. 22, 25, 27, 30-45 Mk. | Knie- u. Leibhosen von 1 Mk. an |
| Raglans u. Ulster (in verschied. Ausführungen) in den neuesten Fantasiestoffen v. 18, 23, 26, 28-38 Mk. | Havelocks für Herren, sehr haltbar, von 8 Mk. an. |

Preis-Kurant nach Maass.

- | | |
|--|--|
| Jackett-Anzüge in feinen modernen Stoffen von 30 Mk. an | Winter-Paletots von 42 Mk. an |
| Rock-Anzüge von 30 Mk. an | Hosen nach Maß, in eleganten Stoffen von 9, 11, 13, 16-20 Mk. |

Schlafrocke in grosser Auswahl von 8 Mk. an.

Ferner empfehle ich mein großes Lager in:

Einzelne gemusterte Westen schon von 3 Mk. an. | Loden-Joppen, glatt u. m. Falten, schon v. 5 Mk. an.

Schul-Anzüge in reizender Auswahl, hochgeschlossen, von 4 Mk. an.

Flicken gratis. Arbeiter-Garderobe für alle Berufszweige, enorme Auswahl, zu grossen, sehr billigen Preisen. **Umtausch gern gestattet.**

Für korpulente Herren kommen besonders ausprobierte gutstehende Zuschmitt-Façons in Anwendung. NB. Ausbessern, Reinigen, Aufbügeln auch nicht bei mir gekaufter Gegenstände werden prompt und billig ausgeführt. Auf Wunsch werden die betr. Kleidungsstücke zu diesem Behufe abgeholt.



Welsse Kartoffeln
werden täglich auf dem Connewitzer
Grosserplatz an der Probstheldauer
Strasse ausgegeben. à Rute 90 Wg.
Klostergut Connewitz.

Kartoffel-Ausgabe.
Rote und weisse Kartoffeln werden
täglich ausgegeben am Gundorf-Schönaauer
Pflasterwege, à Rute 1 Mk.
Rittergut Gundorf.
8665

Dienstag u. Freitag Schlachtfest
Von früh 7 Uhr an Wellischsch.
E. Vettors, Ländchenweg 16.

Bei heutigen hohen Fleischpreisen
ist nur Aische! (8532)
Morgen frische Zufuhr
Schellfisch, Cablian u. Seelachs
à Pfund 18 bis 25 Wg.

O. C. Matthes, Leipzig-Lindenau
Wescheburger Str. 63.

Möbelfahren mit Möbel- oder Koff-
wagen, sowie Einlagerung von
Möbeln übernimmt **Hans Eitner**,
Leipzig, Wilschstrasse 2. (8334)

Jetzt bedeutend billiger!
Neue modernste Anzüge, schwarz u. gestreift,
Hosen, Joppen, Paletots, Koffer, Schuh-
waren, Uhren, Ketten, Ringe billigst nur bei
Lory, Lindenau, Waisenstr. 19
und wie früher Kleine Fleischergasse 11.

Reisemuster etc.
in Schürzen, Untersachen und Sweaters
gibt billig ab (8208)
Fabrik Weststr. 67, pt.

Frische Fahrrad-
Laufdecken à 5.50, Schlänche à 3.-
Sommerlatte, Wilschstr. 2
früher Pfaffenfurter Str. (8159)

Gebr. Singer-Nähmaschinen
von 15 Mk. an. Reparatur u. Ersatzteile
billig. Kleinverf. d. Original-Victoria.
Lehrkurse in der modernen Kunstnäherel.
H. Schube, Petersstr. 34, im Hof.

Fahrradklarer
Elisestr. 12
repariert
Nähmaschinen
aller Systeme. (7408)

Eleg. Damenrad, neu, mit Garantie-
schein, spottbillig. Sebastian Bach-Str. 32.

Schönefeld, Wiesenstr. 9
● **Langers Kaffee-Brennerel** ●

empfehle
täglich frisch geröst. Kaffees
von vorzügl. Qualität
in den Preislagen zu 100, 120, 140, 160,
180 und 200 Wg. per Pfund.
Billigste Bezugsquelle von Kolonial-
waren, Landesprodukten u. Petroleum.
Möbel Betten, Spiegel, Schränke bill.
zu vert. Plagwitz, Wilschstr. 31.
Gand-u. Geschäftsw. v. b. Neusch. (8750)

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Die gegenwärtigen sozialen Verhältnisse Sachsens sind sehr traurige, und leider dürfte der bevorstehende Winter noch eine erhebliche Verschlechterung bringen, so daß Zehntausende von Arbeiterfamilien nur mit Grannen an die nächste Zukunft denken können.

Die sozialen Verhältnisse sind gegenwärtig in Sachsen geradezu katastrophal. Die Arbeitslosigkeit hat nicht nur in den größeren Städten, sondern auch in mittleren und kleinen Orten einen Umfang erreicht, der angesichts des Winters Bedenken erregen muß.

So das bürgerliche Blatt. Die mißlichen wirtschaftlichen Verhältnisse bestehen aber schon seit etwa zwei Jahren, wofür schon Beweismaterial genugsam vorgelegen hat.

Es ergibt sich für die Jahre 1894 bis 1901 folgende Lohnbewegung. Von 1894 bis 1899 fand ein sehr bedeutendes Steigen der Löhne statt; in die drei höchsten Lohnklassen (2,76 bis 3,75 Mk. Tagesverdienst und mehr) gehörten 1894 von 100 Klassenmitgliedern rund 34, 1899 dagegen 50.

Was sollte erst aus Sachsen werden, wenn der Buchtartariff Geltung erlangte? Massenelend müßte die Folge sein. Die Mahnung an die sächsischen Arbeiter und Gewerbetreibenden, auf dem Posten zu sein, um thätig mitzuwirken, daß der Buchtartariff fällt, kann daher nicht oft genug wiederholt werden.

Die Nationalliberalen und das Wahlkartell. Die sächsische nationalliberale Korrespondenz sieht sich wieder einmal in der Lage, einen Angriff der Nationalzeitung abzuwehren zu müssen.

falls die Vermutung ausgesprochen, daß das Fallenslassen des bisherigen Abgeordneten für den 21. Wahlkreis, Dr. Esche, und die Aufstellung des Fabrikbesizers Rehwoldt-Leipzig eine Konzeßion an die Agrarier bedeute.

Ultraagrarien giebt es übrigens in dem Wahlkreise Annaberg-Eibenstock nicht. Wie der von selten der konservativen Partei mit dem jetzigen Reichstagsabgeordneten Dr. Esche geflossene Schriftwechsel, den das Vaterland senerzeit veröffentlicht hat, klar erkennen läßt, verlangen die Landwirte im oberen Erzgebirge nur von ihren Vertretern das Eintreten für die Reglerungsverträge; sie haben sich deshalb auch mit der Stellungsnahme des nationalliberalen Kandidaten Rehwoldt zu dem Getreidezoll vollkommen einverstanden erklärt.

Es wird also hier bestätigt, daß Dr. Esche gefallen ist, weil er dem Verlangen der Konservativen, wenigstens bei der Erhöhung der Getreidezölle, wie sie die Reglerungsverträge fordert, nicht entsprechen zu können meinte.

Es ist also völlig möglich, sich, solange das Kartell noch nicht in aller Form abgeschlossen ist, den Kopf darüber zu zerbrechen, ob alle beteiligten Parteien auch die Bedingungen des zukünftigen Vertrages halten werden.

So! Es giebt natürlich in Sachsen keinen ernsthaften Politiker, der den Nationalliberalen zutrut, daß diese im Kartell der Konservativen und Agrarier gegenüber eine gewisse Kraftanwendung an Rückgrat einfallen könnte.

Gnauwalde, 1. Oktober. Der hiesige Gemeinderat erließ eine Bekanntmachung betr. die Polizeistunde in den hiesigen Schankstätten, welche besagt, daß von jetzt ab an den Sonntagen Abenden keine Person länger als bis nachts 12 Uhr in einem Schanklokal gebudet werden darf.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Das 6900 Einwohner zählende Dorf Markenthal ist in den Gemeindegrenzen Zwickaus aufgegangen. Am 1. Oktober fand die feierliche Einweihung statt. — Der erste sächsische weibliche Dr. phil., die Hilfslehrerin Frauäulein Dr. phil. Walther, ist gestern an der höheren Bürgerschule in Plauen stänbig angestellt worden.

sich das Gewehr entladen hat, kann auch der mit zugegen gewesene Schaffner nicht angeben.

Halle, 1. Oktober. Hier hat die wirtschaftliche Depression einen so starken Rückgang der Einkommensteuererträge herbeigeführt, daß eine abermalige Steuererhöhung unvermeidlich erscheint. Dem Magistrat ist vom Minister ein Schreiben zugegangen, nach dem dieser eine Erhöhung der Einkommensteuer nicht eher gestalten würde, ehe nicht die Realsteuern noch erhöht wären.

g. Halle a. S., 1. Oktober. Die Bluttat von Leimbach, über die seiner Zeit berichtet wurde, kam heute vor dem hiesigen Schwurgericht zur Aburteilung. Angeklagt war der Bergmann Otto Rüst aus Sandersleben, der beschuldigt wurde, am Morgen des 4. Juni d. J. in Leimbach bei Sellstedt seine Schwiegermutter, die verehelichte Tegmeyer, und seine 24jährige Ehefrau Ida Rüst geb. Tegmeyer mit dem Beile erschlagen zu haben.

p. Erfurt, 1. Oktober. In einem Strafverfahren vor dem hiesigen Gericht lautete die Anklage auf Betrug, der Eröffnungsbeschluss auf Unterschlagnug, und schließlich wurde der Angeklagte, Kaufmann Steinmann, wegen Untreue zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt. Dieses Urteil wurde aber vom Reichsgericht wieder aufgehoben, weil es an inhaltlichen Feststellungen mangelte.

Erfurt, 1. Oktober. Die beiden ersten sozialdemokratischen Redakteure bis zur Reize durchzukommen, ist dem Genossen Levy, dem früheren Redakteur der hiesigen Tribune, bestimmt. Unser Parteiblatt schreibt: „Unser Genosse Mich. Levy wird fortwährend vom Unglück verfolgt.“

aus dem Gefängnis entlassen werden, da bei einem weiteren Aufenthalt daselbst sein Leben in Gefahr war. Er mußte ins Augustahospital in Berlin gebracht werden, das er aber Anfang Juni verließ, um sich in Privatbehandlung zu begeben. Geheimrat Professor Ewald stellte ihm ein Attest aus, in dem es heißt, daß „der Krankheitszustand des Redakteurs Levy ein derartiger ist, daß seine Ueberführung in eine Strafanstalt oder in ein

Kleine Chronik.

Leipzig, 2. Oktober.

Zola bei der Arbeit. Nachdem wir neulich, ohne auf Einzelheiten einzugehen, die Eigenart des französischen Naturalismus zu schildern versucht haben, wird es wohl interessieren, ihn auch bei der Kleinarbeit zu beobachten. Daß er eine unnatürliche Kleinarbeit verrichten mußte, hängt ja zusammen mit seiner ganzen schriftstellerischen Methode.

Daneben wurde nun das Milieu studiert, wenn irgend möglich nach der Natur; die Schilderungen sollten ja wissenschaftlich genau sein. Zola machte sich da die Arbeit nicht leicht. Als er den Roman Die Zugbeute schrieb, der in den Kreisen der Hochfinanz spielt, besuchte er allein um die Wagen beschreiben zu können, mehrere große Wagenfabriken.

zu jeder Tageszeit, morgens, mittags und abends. Einmal blieb er die ganze Nacht da, um das Leben und Treiben bei der Ankunft der Lebensmittel kennen zu lernen. Er suchte die Bekanntschaft eines Inspektors, in dessen Begleitung er in die Keller stieg und auf den Dächern herumkletterte.

Das mag einen Begriff davon geben, wie Zola das Material, die Dokumente für seine Romane zusammentrug. Auf diese Weise lebte er sich allmählich in das zu schildernde Milieu ein. Nun mußte er also genau Bescheid über die Personen, die in dem Roman auftreten sollten, sah sie ganz genau in ihrer Umgebung, und nun, nach monatelanger Arbeit, verdrängte sich ihm erst die unbestimmte Vorstellung vom Gang der Handlung; nun wurde erst der eigentliche Plan aufgestellt.

Seine Plan machte er so, daß er ein bestimmtes Ereignis an den Anfang setzte, ein Ereignis, das zu dem Milieu und zu den Charakteren paßte. Dann ging es logisch schließend weiter. Er fragte: was ist die gewöhnliche Folge eines solchen Ereignisses, und wird diese Folge die betreffende Hauptperson interessieren? Eine neue Person tritt auf: wie wird sie sich zu den Ereignissen verhalten? So ging es Schritt für Schritt weiter.

mans, und nun begann die Ausgestaltung des Romans Kapitels für Kapitel in methodischer Arbeit.

Aus dieser Schilderung der Arbeitsmethode Zolas wird zur Genüge klar werden, welche gewaltige Summe ernster Arbeit jeder seiner Romane ihn gekostet hat, und es wird nun verständlich sein, weshalb Zola in der Erinnerung namentlich fortlebt als ein gewaltiger Arbeiter, der seine Kräfte mit unbedingter Energie ausnützte.

Herr von Gottschall und Zola. Man begegnet ihm doch überall, dem Herrn Hofrat Rudolf von Gottschall, der auf seinem literarischen Schlachtfeld von Niederlage zu Niederlage geritten ist. Wenn wir in diesen Tagen natürlich daran denken, welchen starken Einfluß Zola auf die Vitteratur der jungen Generation in Deutschland ausgeübt hat, so erinnern wir uns auch mit Vergnügen daran, wie einst Herr von Gottschall sich auf sein Schlachtfeld schwang, um die drohende naturalistische Invasión an der Grenze niederzureiten. Michael Georg Conrad, der Herold Zolas, hat in seinen literarischen Erinnerungen: Von Emile Zola bis Gerhart Hauptmann, auch der damaligen Gottschallschen Heldenthat gedacht.

Zola im Urteil der Christlichsozialen. Natürlich fehlen auch in den Aeußerungen der Presse über Zolas Tod nicht einige Wutausbrüche: die Mannesthat Zolas in der Dreifuß-Affaire, seinen offenen Kampf gegen den Merkantilismus, können die Antisemiten nicht vergessen. So schreibt das Wiener Christlichsoziale Deutsche Volksblatt u. a.: „Die Wassen, auf die Zola „verbeißlich“ einwirkte wollte, kannten seine Werke fast gar nicht, weil sie in Folge des hohen Preises der Bücher nicht zur Lesart derselben gelangen konnten, dafür lasen Massen von jungen Leuten aus

best befindliches Vazarett ohne Schaden für Leben und Gesundheit nicht erfolgen kann." Am 20. September bestätigte Prof. Ewald sein früheres Gutachten nochmals und fügte hinzu: "Der Kranke ist umsoweniger fähig, einen Transport während der kalten Wintermonate zu erleiden, als sich in regelmäßigen Intervallen starkes, bis zu 30 Grad ansteigendes Fieber einstellt. Vor Ablauf des nächsten Winters ist eine Inhaftierung des Kranken ausgeschlossen." In der That ein tragisches Schicksal. Und wenn Genosse Levy wirklich wieder gesund sein wird, dann hat er noch 7 Monate Gefängnis abzumachen. Er müßte in der Zwischenzeit seine Gesundheit außergewöhnlich kräftigen, wenn er den erneuten Gefängnisaufenthalt ohne Schaden überstehen sollte.

Könnte einmal einem Duellmörder dergleichen passieren?

Soziale Rundschau.

Volkswirtschaftliches.

Die deutsche chemische Industrie wird an volkswirtschaftlicher Bedeutung nur von der Landwirtschaft, der Bergbau- und Eisenindustrie und der Textilindustrie übertroffen. Nach den vom Reichsanwalt des Innern für das Jahr 1897 veranlaßten Erhebungen beträgt ihre Erzeugung 8 311 270 Tonnen im Werte von 617 002 570 Mk. Da in dem genannten Jahre für 37,1 Mill. Mark Rohstoffe und für 321,5 Mill. Mark fertige Waren ausgeführt wurden, so macht die Gesamtexport etwa zwei Fünftel der Gesamtgewinnung aus.

Ein- und Ausfuhr von Rohstoffen sowohl als auch von fertigen Waren dieser Industrie haben im letzten Jahrzehnt zugenommen. Es betrug:

Jahr	Rohstoffe		Fertige Waren	
	Tonnen	Mill. Mark	Tonnen	Mill. Mark
1892	1 051 654	156,5	210 324	109,7
1901	1 040 214	220,9	340 030	110,7
		Einfuhr		
1892	252 470	31,1	458 238	254,0
1901	863 274	46,4	780 207	363,0

Während in der Einfuhr die Rohstoffe überwiegen, ist in der Ausfuhr der Wert der fertigen Waren ungefähr achtmal so hoch als der der Rohstoffe.

Innere der deutschen chemischen Industrie nimmt die Farbenindustrie mit ihren großen Betrieben eine hervorragende Stellung ein. Von den Farbstoffen ist Blauholz weit aus das wichtigste.

Während im Jahre 1901 die Einfuhr von Blauholz 10 339 Doppelcentner im Werte von 164 000 Mk., diejenige von Rothholz nur 9 964 Doppelcentner im Werte von 120 000 Mk. betrug, stellte sich in dem erwähnten Jahre die Einfuhr von Blauholz, die jedoch wesentlich geringer war als in den ersten Jahren des Jahrzehnts, auf 223 204 Doppelcentner im Werte von 2 458 000 Mk. Einen Wert von über 1 Million Mark hatten in der Einfuhr im Jahre 1901 ferner aufzuweisen: Farbstoffauszüge (1,9 Millionen Mark), Anilin (Anilind), Salze zc. (1,1 Millionen Mark), Anilin- und andere nicht besonders genannte Teerfarbstoffe (3,7 Millionen Mark), nicht besonders genannte chemisch-technische Erzeugnisse (8 Millionen Mark), Schwefelsäure (1,1 Millionen Mark), Indigo (1,3 Millionen Mark). In der Ausfuhr nahmen Anilin- und andere nicht besonders genannte Teerfarbstoffe mit einem Werte von 79,8 Millionen Mark im Jahre 1901 weitaus die erste Stelle ein. Mit Werten von über 1 Million Mark im Jahre 1901 sind in der Ausfuhr zu nennen: nicht besonders genannte Farbstoffe, Gerbstoffe, Farben (1,04 Millionen Mark), Alizarin (16,2 Millionen Mark), Anilin (Anilind), Salze zc. (12,2 Millionen Mark), nicht besonders genannte chemisch-technische Erzeugnisse (20,9 Millionen Mark), Schwefelsäure (2,8 Millionen Mark) und Indigo (12,7 Millionen Mark).

Ein erheblicher Teil des eingeführten Indigos wurde wieder dem Ausland zugeführt. Von 1892 bis 1896 schwankte die Ausfuhr zwischen 6810 und 9380 Doppelcentner, also nicht erheblich. Seit Juli 1897 ist dem Pflanzenindigo im synthetischen Indigo, dem Indigo rein, der von der babilonischen Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen am Rh. zuerst in den Handel gebracht wurde, ein gefährlicher Gegner entstanden. Die Ausfuhr hob sich seit 1897 fortwährend von 5079 auf 9180, 13 648, 18 728 und 20 726 Doppelcentner, hat sich demnach in dem fünfjährigen Zeitraum mehr als verdreifacht.

Gewerkschaftliches.

Ein allgemeiner Arbeiterstreik ist, wie das Dessauer Volksblatt meldet, in Goswig ausgebrochen. Es handelt sich um Abwehr einer circa 20 Prozent betragenden Lohnkürzung. 140 Kollegen treten in den Ausstand.

g. Eine abermalige Verkürzung der Arbeitszeit wurde in den Goldschlägereibetrieben von Rürnberg-Fürth-Schwabach durch Vereinbarung zwischen Unternehmern und Gehilfen vorgenommen. Sie beträgt wöchentlich 40 Stunden, während bisher 45 Stunden gearbeitet wurde.

Gemeinde-Zeitung.

Aus dem Stadtverordnetensaale.

(Sitzung vom 1. Oktober 1902.)

Die Schuttgemeinschaft für Handel und Gewerbe ersucht in einer Eingabe, den Straßenhändlern das laute Ausrufen ihrer Waren zu untersagen. Die Eingabe enthält auch ein kleines Denunziationsheft. Sie befaßt nämlich, daß verschiedene Straßenhändler trotz des bestehenden Verbotes stundenlang mit ihren Wagen auf der Straße hielten. Stadtv. Nischke, der die berichtigten Denunziationen gegen die Leipziger Konsumvereine bei der Kreisshauptmannschaft mit seinem Namen deckte, macht die Eingabe zur Meinung.

Der Rat der Stadt teilt in einem Schreiben mit, daß er aus Anlaß der vielfachen Klagen über die Höhe der Fleischpreise von der Verwaltung des Vieh- und Schlachthofes einen Bericht über die hiesigen Fleischpreise eingefordert habe und auf Grund der eingegangenen Zustimmungen das sächsische Ministerium ersucht habe, dahin zu wirken, daß die Einfuhr lebender Schlachttiere gestattet werde. Der Vorsteher erklärt, der Bericht der Schlachthofverwaltung würde vervielfältigt werden.

Bürgermeister Dr. Dittich bemerkt noch, daß die Eingabe ans Ministerium bereits vor 14 Tagen, also noch vor Eingang der an die Stadtverordneten gerichteten, die gleiche Angelegenheit betreffende Eingabe des Agitationskomitees der sozialdemokratischen Partei, abgegangen sei. Auch sei der Rat bereits im Oktober v. J. in derselben Sache bei der Kreisshauptmannschaft vorstellig geworden.

Zur Erbauung eines zweiten Wasserturms bei Mödern, in den auch eine Dampfesse eingebaut werden soll, wurden 174 000 Mark bewilligt.

Stadtv. Franke warf die Frage auf, ob nicht eine Saugregenerator-Gasanlage billiger wirtschaften werde, als die projektierte Dampfanlage. Stadtrat Wunder erwiderte, nicht der finanzielle Gesichtspunkt sei für die Wahl der Dampfanlage ausschlaggebend gewesen, sondern die größere Dehnbarkeit der Leistungsfähigkeit, die bei der projektierten Dampfanlage größer sei als bei der erwähnten Gasanlage.

Zur Erwerbung des Vorgartenareals zweier Grundstücke in der Neuhäuser-Hallischen Straße in der Größe von 188 Quadratmetern wurden 10 Mark pro Quadratmeter bewilligt.

Zur gärtnerischen Herstellung des Platzes an der Breitenfelder und Landsberger Straße zu Gohlis wurden 1473 Mark bewilligt. Es soll ein Spielplatz eingerichtet und mehrere Ruhebänke aufgestellt werden.

Für Herstellung gärtnerischer Anlagen auf den Plätzen zwischen der Clara- und Schulstraße und der Schulstraße und dem Rabat zu Neuschönefeld werden 708 resp. 2610 Mark gefordert.

Stadtv. Dr. Werner: Die beiden Plätze würden im Osten der Stadt wirken wie zwei Tropfen auf den heißen Stein. Die Anlagen würden einen melancholischen Eindruck machen und die anzupflanzenden Bäume sich bedrückt sein, daß sie den notwendigen Sauerstoff auch nicht annähernd zu beschaffen im stande seien. Die Baumanpflanzungen im Osten müßten fortgesetzt werden. Dann würden sich auch die „Rasen der Ostvorstadt“ heben, da diese Rasen dann auch Sauerstoff einatmen könnten, was jetzt eine Unmöglichkeit sei. — Die Vorlage wird hierauf genehmigt.

Die Neuregelung der Schöcherer Straße in Plagwitz erfordert 94 000 Mark. In verschiedenen Stellen sind die Verkehrsverhältnisse geradezu lebensgefährlicher Art. Lange Verhandlungen sind notwendig gewesen, um die Grundstücksbesitzer zu veranlassen, ihr Vorgartenareal zu einem angemessenen Preise herzugeben. Der Rat hat diejenigen Ränge abgeschlossen, bei denen bis zu 15 Mark pro Quadratmeter gefordert wurden. Wenn die Verbreiterung nicht vollständig durchgeführt werden könne, so sei daran nicht die Stadt schuld, denn einige Hausbesitzer fordern 40, 46, ja bis zu 75 Mark pro Quadratmeter. Der Ausschuß regt deshalb an, gegen die betr. Besitzer das Enteignungsverfahren einzuleiten. Die Raumannsche Brauerei giebt ihr Areal unentgeltlich her, die Stadt übernimmt aber die etwa 10 000 Mark betragenden Kosten der Verlegung der dort befindlichen Drehscheibe.

Stadtv. Kaiser regt an, einen Nachtrag zur Ortsbauordnung zu erlassen, der die Erwerbung des zu Straßen-

zwecken erforderlichen Vorgartenareals regeln solle. Vielleicht werde man dadurch schneller zum Ziele kommen als durch Expropriation.

Die Ratsvorlage wird genehmigt. Für verschiedene Herstellungen auf dem Thomas-Kirchhof und in den anliegenden Straßen fordert eine Ratsvorlage 326 000 Mark. Es werden jedoch einige Positionen abgelehnt, so 9300 Mark für die Fußwegherstellung an der Südseite der Thomaskirche und 41 550 Mark für Herstellung von weichen Holzplaster zwischen der Burgstraße und der neuen Superintendentur. Im übrigen wird die Vorlage genehmigt.

Bei der Beratung des Contos 38 des Haushaltsplanes für 1902 war von den Stadtverordneten die Pflasterung der Waldstraße und der letzten Strecke der Plagwitzer Straße in Kleinschöcher beantragt worden, während die Asphaltierung einer Strecke der Humboldtstraße abgelehnt worden war. Der Rat hat die Pflasterung der Waldstraße vorläufig abgelehnt, wobei das Kollegium Beruhigung sagte. Wegen der Plagwitzer Straße in Kleinschöcher entwickelte sich aber eine längere Debatte. Stadtv. Böhm meinte, daß es die notleidende rote Straßenbahn sei, die zur Pflasterung der Plagwitzer Straße 25 500 Mark beizutragen habe, worauf Stadtv. Kaiser die recht sonderbare Mitteilung machte, daß man ja schon in letzter Zeit Mittel und Wege gefunden habe, die „Notlage“ der roten Straßenbahn dadurch zu beseitigen, daß die von ihr für die Straßenherstellungen zu leistenden Beiträge gestundet oder ganz abgesehen wurden. Gegen 8 Stimmen blieb das Kollegium bei seinem früheren Antrag, die Plagwitzer Straße zu pflastern, stehen. Die Asphaltierung einer Strecke der Humboldtstraße wurde nach mehrmaliger Ablehnung bewilligt, zumal sich nun die Anlieger bereit erklärt haben, zu den Kosten 500 Mark beizutragen. Weiter wurden zur Pflasterung der Schöcherer Straße in Plagwitz 52 000 Mark bewilligt. Auch wurden noch 7000 Mark zur Unterhaltung und Ergänzung von Fußwegen nachbewilligt.

Hierauf folgte eine nichtöffentliche Sitzung.

Gerichtssaal.

Reichsgericht.

R.-G.-K. Leipzig, 29. September

Der Baron von Stietzen, der den italienischen Arbeiter Fazzi erschossen hat und vom Kriegsgericht zu Saarbürg von der Anklage des Totschlags freigesprochen worden ist, bildete die Veranlassung zu einem Urteil in der Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung in Kiel. Diese berichtete im August 1901 über den Prozeß gegen v. Stietzen und kritisierte daran eine Reihe von Bemerkungen über das kriegliche Kriegsgericht, welche in dem Vorwurfe der Parteilichkeit und frivolen Rechtsbeugung gipfelten, wie das Landgericht zu Kiel ausdrücklich festgestellt hat. Dasselbe hat deshalb am 15. März den Redakteur Albert Weber, der im August v. J. für einige Zeit als Verantwortlicher zeichnete, zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. — Die Revision des Angeklagten, welche Verurteilung des Strafgesetzes und ungenügenden Strafantrag beantragte, wurde heute als unbegründet vom Reichsgericht verworfen.

Wegen Beleidigung eines Referendars ist am 22. April vom Landgericht Erfurt der verantwortliche Redakteur der Tribüne, Paul Hennig, zu einer Gefängnisstrafe von einem Monat verurteilt worden. In der am 1. September 1901 erschienenen Nummer der Tribüne befand sich eine Wochenplauderei, in welcher der Gerichtsreferendar v. W. mit einer Simplicissimus-Karikatur verglichen und als „riesig anpassungsfähig“ bezeichnet wurde. Das Gericht hat angenommen, daß es sich bei dieser Beleidigung nicht um Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt habe. — Die Revision des Angeklagten wurde heute als unbegründet vom Reichsgericht verworfen.

Landgericht.

Leipzig, 1. Oktober.

Wegen Betrugs, Urkundenfälschung und Diebstahls hatte sich vor der 4. Strafkammer die in Lindenau wohnhafte Handarbeiter-Gehilfin Ida Bertha Schramm zu verantworten. In neun Fällen hat sie von Fahrrad-Händlern, die, wie üblich, sich bis zur völligen Abzahlung ihr Eigentumsrecht in dem Kaufvertrag vorbehalten hatten, unter

besten Kreisen die Schriften des „Moralisten“ mit der Jauchefeder und verlanen durch ihn in den Sumpf der Gemeinheit und des Lasters. Zahlreiche blühende Leben sind so die Opfer Jolas geworden und er konnte sich niemals rechtfertigen, wenn gegen ihn die Anschuldigung erhoben wurde, er habe verbrochen auf die Jugend eingewirkt. Man nennt Jola einen „großen Dichter“. Das war er nie, sondern nur ein gewandter Fabrikant ohne Herz und Seele. Wäre Jola ein echter Dichter gewesen, so hätte er es nie gewagt, einer so scheußlichen Romanfigur, wie er sie in La terre (Mutter Erde) gezeichnet hat, den Namen Jesus Christus beizulegen. Der gräßliche Conismus, der aus dieser That spricht, stempelt Jola für alle Zeiten zum gemeinsten aller Schriftsteller und alle Worte und Phrasen der Jolaisiten vermögen hierfür keine Beschönigung zu geben. In seinen Romanen: Lourdes, Rome und Paris acted Jola immer mehr aus und er tritt in gewöhnlicher Form gegen das Christentum auf. Jola beugte sich vollständig unter die Anute des Judentums. Im Jahre 1891 erlaubte er sich in dem Roman L'Argent (Das Geld) gegen Rothschild aufzutreten, was begreiflicherweise für ihn die bedenklichsten Konsequenzen nach sich zog. Um nun Joda wieder zu veröhnen, spielte er nachher jene bekannte Rolle in der Drehfus-Affäre, welche zu einem Prozesse führte, bei dem er zu einem Jahre Gefängnis und 3000 Franken Geldstrafe verurteilt wurde. Er entzog sich der Strafen durch die Flucht nach England. Die gewaltige, über alle Länder der Welt reichende Hand, welche in die Angelegenheit Drehfus eingriff und diesen wieder „rehabilitierte“, verhalf auch Jola zur unbeantstandenen Rückkehr in die Heimat. Er lebte aber als abgetane Größe wieder.

Und in diesem Tone geht es mit Grazie weiter. Himmlische Einfalt, die sich hochhülft, wenn sie sich gemein aufführen kann.

Theaternachrichten. Neues Theater. Freitag: Das Glöckchen des Eremiten, vordr.: Die Puppenfee. Sonnabend: Maria Stuart. — Altes Theater. Freitag: Miki Hobbs. Sonnabend: Die Landstreicher. — Am Sonntag geht im Neuen Theater die Götterdämmerung in Szene; im Alten Theater wird nachmittags 8 Uhr zu ermäßigten Preisen die Operette Wiener Blut, abends 7 Uhr M.-Heidelberg gegeben.

Im Leipziger Schauspielhaus findet heute eine Aufführung von Sudermanns Ghe mit Herrn Direktor Hartmann als Robert

Heincke statt; am Freitag wird die mit großem Beifall aufgenommene Schmetterlingsnacht wiederholt. Als erste Klassiker-Vorstellung bei halben Preisen geht am Sonnabend Schillers Kabale und Liebe mit Herrn Direktor Hartmann als Ferdinand in Szene. Sonntag abend wird die Ehre zum erstenmal wiederholt, während nachmittags als vollständige Vorstellung bei bis über die Hälfte ermäßigten Preisen Die Grille, das beliebte Schauspiel von Charlotte Birchpielfler, gegeben wird.

Im Reichen des Dreibrunds. Die französische Schauspielersin Sarah Bernhardt wird in drei Wochen in Gasteil im Berliner königlichen Schauspielhaus absolvieren. Unter anderem wollte sie auch Mozards L'Aiglon (Der junge Adler) aufführen, welches Stück bekanntlich die Geschichte von Napoleons Sohn, des am Wiener Hofe lebenden Herzogs von Reichstadt, handelt. Die Generalintendantur der königlichen Schauspielerei hat nun „mit Rücksicht auf das beschübende und freundschaftliche Verhältnis zu den österreichischen Hof“, der in Mozards Dichtung eine Rolle spielt, die Aufführung dieses Werkes nicht gestattet.

Will die verehrte Generalintendantur dann nicht auch die Aufführung von Schillers Wallenstein verbieten, in dem doch allerhand schlimme Dinge über das verbündete Oesterreich und den österreichischen Hof gesagt werden?

Ueber ein wiedergefundenes Meisterwerk der altgriechischen Kunst wird dem Hannoverschen Kurier geschrieben: Einen großen Ruhm genos im Altertum eine Marmorgruppe des Künstlers Praxiteles von Chalkedon, die einen Knaben darstellte, der eine Gans am Halse gepackt hat und fest umschlungen hält. Dies Werk, das von Cicero und Plinius gepriesen wird, hat sich noch in Nachbildungen erhalten, und noch heute fordert die strobende Kraft des kleinen Knaben, die anschauliche Darstellung des Kampfes zwischen ihm und der fast gleich großen Gans, zur Bewunderung auf. Ein Gegenstück zu diesem Werk haben jetzt die Wiener Archäologen in Ephesos gefunden, nämlich den Knaben mit der Ente. Ein etwa zweijähriger Knabe sitzt auf der Erde und öffnet den Mund wie zum Schreien. Mit der linken Hand drückt er kräftig auf eine sitzende Ente, die rechts aber ist ausgestreckt, gleich als wolle der Knabe einen Angriff auf die Ente abwehren. An dem Werk, das bis auf einige Finger und Beine und andere kleine Endstücke vollständig erhalten ist, übertrifft die große Naturwahrheit und Frische. Die Glieder des

Knabens sind hämmig und voll, sein dicker Kopf ist meisterhaft behandelt. Wie wertvoll den alten Ephesern ebendam diese Marmorarbeit gewesen ist, zeigt der Umstand, daß sie auf dem großen prächtigen Marktplatz der Stadt aufgestellt war. Sie ist jetzt im Tempel des Wiener Volksgartens, wo alle bedeutenden Funde von Ephesos vorläufig untergebracht sind, aufgestellt worden.

Ein 4500 Jahre altes Schiff. Eine der interessantesten archäologischen Entdeckungen, die in letzter Zeit in Aegypten gemacht worden sind, besteht, wie die Danaia mitteilt, in der Aufindung von fünf alten Schiffen, die in Dahshur in einer Krupp unter dem heißen Wüstenfande begraben lagen, und sich in der trockenen Luft vierundneunzig Jahrtausend gehalten hatten. Eins von ihnen ist besonders merkwürdig; es bildet wahrscheinlich eines der ältesten Beispiele der Schiffbaukunst, die auf unsere Zeit gekommen sind. Das Seefahren war zu der Zeit, als dieses Schiff gebaut wurde, noch in seinen Anfängen, bei den Aegyptern aber doch schon verhältnismäßig weit vorgeschritten. Das Schiff ist aus Cedernholz hergestellt, das, wie deutlich ersichtlich, mit einem Breitbeile sorgfältig bearbeitet ist; dagegen sind keine Anzeichen dafür vorhanden, daß auch eine Säge gebraucht wurde. Die Balken sind miteinander verzapft; wo sie fest zusammengehalten werden mußten, sind in die entgegenstehenden Stüde Oefnungen gebohrt, durch die Riemen, wahrscheinlich aus Leder, gezogen wurden; mittels dieser wurden die Balken sodann zusammengebunden. Die Fugen und Verbindungsstellen hat man mit Erdpech ausgefüllt, um das Fahrzeug wasserdicht zu machen. Die Seiten waren über der Wasserlinie weiß bemalt und oben und unten durch doppelte schwarze Linien abgeleht. Das Boot ist 10 Fuß lang, 8 Fuß breit und 5 Fuß tief. Es hatte keilförmige Dedel; die Vorwände derselben und die stützenden Querbalken sind noch vorhanden. Dabei fand sich ein kurzer Mast, der erkennen läßt, daß ein Segel gebraucht wurde, dessen Form man allerdings nur erraten kann. Bei dem Schiffe lagen ferner die Leberbleibel von Rudern, die den Seefahrer lieferten, daß diese Art der Fortbewegung angewendet wurde. Die Linien sind annähernd und darauf berechnet, Schnelligkeit zu entwickeln; Bug und Heck steigen in Kurven auf und laufen spitz zu. Die Dedel mittschiffs sind niedriger als Bug und Heck und weichen in dieser Hinsicht nicht von den Linien der Schiffe ab, die in allen Jahrhunderten

Benutzung anderer Namen Nähmaschinen gekauft und dann zu Gelde gemacht. Dem einen Händler nahm sie auf die Weise drei Maschinen à 85 Mk., einem zweiten vier, davon zwei à 120 und 2 à 90 Mk. und einem dritten zwei à 80 und 85 Mk. ab. Die Betrügereien habe sie aus Not begangen. Ihrem Mann sei ein Unfall zugefallen, wodurch er arbeitsunfähig wurde und sie habe mit Waschen das zum Leben Notwendige nicht verdienen können. Ferner wird ihr noch ein Diebstahl, den sie zum Nachteil einer Wirtin ausführte, zur Last gelegt; sie hatte dieser eine Sparbüchse mit 60 Mk. Inhalt entwendet. Unter Berücksichtigung der vielfachen Vorstrafen wegen Eigentumsvergehen verurteilte sie das Gericht unter Ausschluss mildernder Umstände zu 4 Jahren Zuchthaus und 650 Mk. Geldstrafe, eventuell weiteren 65 Tagen Zuchthaus.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 2. Oktober.

Zum Besten der beim Schneefelder-Gersteinbruch Unglücklichen und ihrer Hinterbliebenen dient die volle Tageseinnahme, die kommenden Sonnabend die im Gebäude der Dauernenden Gewerbe-Ausstellung jetzt befindliche China-Ausstellung erzielt wird. Wie machen unsere Leser hierauf mit dem Bemerkten aufmerksam, daß das Eintrittsgeld ungeschmälert der Sammlung für die Schneefelder Unglücklichen zugeführt werden wird.

Beim Schiedsgericht für Arbeiterversicherung in Leipzig wurden zum Vorsitzenden der Regierungsrat Dr. Mehnert, zum 1. Stellvertretenden Vorsitzenden Regierungsrat v. Leipziger und zum 2. Stellvertretenden Vorsitzenden Regierungsrat Dr. Dannenberg ernannt.

Unser Hausagrarier suchen ihre Mietpreistreiber auf alle Art zu rechtfertigen. Vom Verbands der Hausbesitzervereine Leipzigs ist beschlossen worden, eine Untersuchung über das durch schmutzige Verhältnisse zwischen Mietern und Untermietern zu veranlassen. Durch diese Maßnahme soll der Nachweis geführt werden, daß in diesen Fällen die Untervermietung als Einnahmequelle zur Verbesserung der Lebenslage dient, nicht aber immer nötig ist, um dem Wohnungsinhaber die Bestreitung der Miete überhaupt zu ermöglichen. Der genannte Verband hat zum Zweck der Untersuchung Fragebogen aufgestellt, die allen Mitgliedern der Leipziger Hausbesitzervereine mit dem Verbandsorgan zugehen sollen. — Das Ergebnis der Feststellung wird an der Tagesordnung des rigorosen Mietswuchers auch nicht das geringste ändern können.

Eine erhebliche Preissteigerung der Gänse, besonders der Zell- und Mastgänse aus dem Oberbruch, stellt das Centralorgan der deutschen Vieh- und Schlachthofbetriebe, der Reichs-Schlachtwiechverkehr, in Aussicht. Obwohl das Futter für Gänse nicht teuer, Safer und Rüstung sogar wesentlich billiger sind als im Vorjahre, macht sich trotzdem auch bei den Gänsen die Tendenz geltend, den erhöhten Fleischpreisen zu folgen. — Ein ganz natürlicher Vorgang! Die hohen Fleischpreise verstärken die Nachfrage nach Gänsen. Und unter dieser letzteren Nachfrage steigen die Preise. Das Ende vom Liede ist eine allgemeine Verteuerung der Nahrungsmittel und die Verschlechterung der Lebenshaltung der unbedeutendsten Klassen.

Verein für Arbeitsnachweis in Leipzig. Bei der öffentlichen, vormaligen Vermittlungsstelle des Vereins für Arbeitsnachweis in Leipzig, Reichstraße 8, Männliche Abteilung und Ratsmarkt 2, Weibliche Abteilung gingen im Monat September zusammen 8426 Gesuche (im Vormonat 2494) ein. Davon entfallen auf die Männliche Abteilung 1408 Gesuche und zwar seitens der Arbeitgeber (offene Stellen) 688 und seitens der Arbeitnehmer 720 (im Vormonat 441 bez. 429). Ueberronnen vom vorigen Monat 21 offene Stellen, ebenso 78 Arbeitslose. Außerdem fragten 321 (im Vormonat 287) um Arbeit nach, die aber ihr Gesuch zurückzogen, da ihnen zur Zeit der Nachfrage passende Stellen nicht nachgewiesen werden konnten. Darunter befanden sich 100 (im Vormonat 86) von auswärts zugeleitete Arbeitsuchende. Durch Vermittlung des Arbeitsnachweises wurden 612 (im Vormonat 892) Stellen besetzt. — Auf die Weibliche Abteilung entfielen 2018 Gesuche und zwar seitens der Arbeitgeber (offene Stellen) 1186 und seitens der Arbeitsuchenden 832 (im Vormonat 663 bez. 691). Durch Vermittlung des Arbeitsnachweises wurden hier 754 (im Vormonat 588) Stellen besetzt, darunter 805 bei Dienstherren. Fortbildungsschulpflichtige Burschen fehlten auch diesen Monat, ebenso jüngere Schreiber. In der weiblichen Abteilung fehlt es an Köchinnen. — Es haben sich im Monat September 142 entlassene Reservisten eintragen lassen, wovon 54 Stellung erhielten.

Durch den Arbeitsnachweis beim Armenamt ist im Ver-

gangenen Jahre 250 Personen, meist Waiskinder, Gelegenheitsbeschäftigung nachgewiesen worden. Der diesen Personen hierdurch verschaffte Gesamtverdienst betrug 18 556,55 Mk. Gegen das Vorjahr war hierin eine Minderkung eingetreten, die darauf zurückzuführen ist, daß der Verein für Arbeitsnachweis im Jahre 1900 einen Nachweis für weibliche Personen eröffnete. Der Rat hält aber den durch die städtische Arbeitsnachweisanstalt verschafften Verdienst immer noch für erheblich, so daß er beschloß hat, diese Anstalt, die im nächsten Jahre auf ein 60 jähriges Bestehen zurückblicken kann, auch noch ferner zu unterhalten. — Den Umstand, daß durch Verweisung der Waiskinder an den Verein für Arbeitsnachweis ein städtischer Beamter vollständig erspart werden könnte, scheint der Rat für unerheblich erachtet zu haben.

Das sächsische Landesversicherungsamt verhandelte am 27. September zwei Leipzig betreffende Unfallanträge gegen die sächsische Textilberufsgenossenschaft. Anna berechtigte Gzill geb. Daula in L.-Lindenau ist mit den Rentenansprüchen, die sie wegen einer im Betriebe der Leipziger Baumwollspinnerei erhaltenen Verletzung der rechten Hand erhoben hat, abgewiesen worden, weil die erwerbshindernden Folgen der Verletzung innerhalb der ersten 18 Wochen beseitigt gewesen seien. Dabei verbleib es auch nach dem Urteil des Landesversicherungsamtes. — Julius Richard Pöfer in L.-Kleinzschocher erlitt am 4. Dezember 1900 als Lagerarbeiter im Betriebe einer Nannigarnspinnerei zu L.-Plagwitz dadurch einen Unfall, daß er beim Heruntersteigen von einem Rollwagen mit dem rechten Fuß ausglitt und sich dabei außer einer Verstauchung des Sprunggelenks einen Bruch des rechten Wadenbeins zuzog. Sein Anspruch auf Unfallrente wurde in allen Instanzen abgewiesen, weil der Unfall dauernde Folgen nicht hinterlassen habe.

Die Leipziger Elektrische Straßenbahn teilt mit: Im Monat September 1902 wurden befristet 1 564 628 Personen und 140 446,68 Mk. vereinnahmt, gegen 1 607 430 Personen und 140 878,44 Mk. im September 1901. — Vom 1. Januar bis 30. September 1902 wurden befristet 13 560 628 Personen und vereinnahmt 1 238 549,56 Mk. gegen 14 180 883 Personen und 1 244 874,65 Mk. in dem entsprechenden Zeitraume des vorigen Jahres.

Der Bundesrat der deutschen Vegetarier findet am Sonntag den 4. und Sonntag den 5. Oktober in Leipzig statt. Der Bund wurde vor zehn Jahren in Leipzig begründet und hat seitdem seine Mitgliederzahl von 300 auf über 1800 erhöht. Die Mitglieder des Bundes wohnen nicht nur in Deutschland, sondern sind zum Teil über die ganze Erde zerstreut. Am Sonntagabend hält Herr Dr. med. Selb aus Frankfurt a. M. im Hotel de Brusse einen Vortrag über das Thema: Was sagt die Wissenschaft über den Vegetarismus? Die Verhandlungen und gefälligen Veranstaltungen finden Sonntag, in demselben Lokale statt.

Falsche Fünfmarskheine vom Jahre 1882 sind in letzter Zeit hier in Umlauf gesetzt worden. Die Reichsschuldenverwaltung sichert dem, der einen Verfertiger oder wissenschaftlichen Verbreiter der falschen Scheine zuerst ermittelt und den Behörden dergestalt nachweist, daß er zur Untersuchung und Strafe gezogen werden kann, Belohnung bis zu 3000 Mark zu.

Ein schwer verunglückter Radfahrer. Eine aufregende Szene spielte sich gestern mittag in der 1. Stunde in der Frankfurter Straße ab. Ein Schlossergeselle aus Plagwitz, der hinter einem Motorwagen der elektrischen Straßenbahn herfuhr und dann links vorbeifahren wollte, wurde von einem in entgegengesetzter Richtung kommenden Motorwagen erfaßt und zur Seite geschleudert. Hierbei erlitt der junge Mann einen doppelten Bruch des linken Unterschenkels, so daß er nach dem Stadtkrankenhaus übergeführt werden mußte.

Mittels Revolvers hat sich gestern Abend ein aus Kobornitz gebürtiger, 23 Jahre alter Kellner in seiner in der Reichenhainer Straße gelegenen Wohnung erschossen. Der Beweggrund zu diesem Selbstmord ist unbekannt.

Am Herzschlage verstarb gestern Abend ein 55 Jahre alter Gelegenheitsarbeiter aus L.-Connewitz in einer Restauration der Jäger Straße. Der Verstorbene wurde in das Pathologische Institut gebracht.

Unfälle. In der Blumenstraße zu Wohlitz wollte gestern ein siebenjähriger Knabe auf ein im Gange befindliches Lastgeschirr klettern. Dabei ist er zu Falle gekommen und über die Brust gefahren worden. Der Knabe wurde in die ertliche Wohnung gebracht. — Auf dem Thaubenwege wurde gestern mittag ein fünfjähriges Mädchen von einem Radfahrer überfahren, zum Glück aber nicht leicht verletzt. — In L.-Lößnitz zog sich ein zehnjähriger Knabe auf der Straße eine Fußverstauchung zu, die ihn unfähig machte, weiter zu

gehen. Der Knabe wurde nach Hause gefahren. — Auf der Dresdener Straße bekam gestern Abend eine Wirtin einen heftigen Krampfanfall. Die Erkrankte erholte sich nach einiger Zeit wieder.

Kleine Polizeinachrichten. Abgefaßt worden ist jene Frauensperson, die, wie gestern wieder berichtet wurde, in den Ostvororten kleinen Kindern auf offener Straße in zahlreichen Fällen Gelbbeträge abgenommen hat. Diese Person ist eine 18jährige Arbeiterin aus Volkmarshof. Ihre Festnahme erfolgte durch einen Schuttmann, der die Diebin dabei beobachtete, als sie eben wieder einem Kind Geld abgenommen hatte.

Wegen Urkundenfälschung und Unterschlagung erfolgte die Verhaftung eines 10 Jahre alten Buchhalters von hier, der bei einem Fabrikanten in L.-Lindenau in Stellung war. Der leichtsinnige Mensch unterschlug wiederholt Gelbbeträge und verdeckte dies durch die Fälschung der Bücher und Belege.

Eine Driestafel mit 305 Mk. wurde am 1. d. Mts. aus einem Comptoir in L.-Sellershausen gestohlen. Die Tafel ist aus Schilbholz gefertigt und mit grauer Seide gefüttert. Ihr Inhalt bestand aus 3 Hundertmarkscheinen, 1 Fünfundzig-, 1 Zwanzigmark-, 1 Fünf- und 5 Fünfundzigmark.

Gestohlen wurde in der Nacht zum 30. September vom Güterbahnhof der Dresdener Bahn ein großer grauangelegter Koffer mit wertvoller Wäsche, als Bettbezüge, Tisch-, Hand- und Wäschtücher, Frauenhemden und Weinscheider, meist J. K. und E. R. gezeichnet.

Wie bereits berichtet worden ist, sind aus einer Wohnung der Südstraße eine Anzahl Schmuckgegenstände gestohlen worden, deren Wert sich auf 2800 Mk. beziffert. Der Bestohlene hat auf das Wiederherbeibringen der gestohlenen Sachen 200 Mk. Belohnung ausgesetzt.

Sonnetsfeld. Die seit nahezu Jahresfrist hier selbst zwischen einer Anzahl hiesiger Einwohner und dem Pastor Dr. Wirth bestehenden Meinungen, die zu verschiedentlichen Eingaben und auch zu einer umfangreichen Beschwerdeschrift an das evangelisch-lutherische Landeskonsistorium Anlaß waren, haben jetzt ihren vorläufigen Abschluß gefunden, indem dem Beschwerdeführer seitens der Kircheninspektion der Bescheid des Konsistoriums zugeht, wonach letzteres keine Veranlassung habe, gegen den hiesigen Geistlichen etwas Besonderes zu verfügen. Außerdem wird den Beschwerdeführern noch wegen eines angeblich jeder Grundlage entbehrenden Beschwerdepunktes die Einleitung eines Strafverfahrens in Aussicht gestellt. Wie wir hören, gedenken sich die Beschwerdeführer nunmehr an das Kultusministerium zu wenden.

Vordorf. Zu der behördlich unterjagten Mauerer-Versammlung vom letzten Sonntag ist noch zu bemerken, daß in dem betr. Lokale, wo die Versammlung abgehalten werden sollte, auch zeitweilig die öffentlichen Gemeinberathungen stattfinden. In der letzten Woche vor dem Versammlungstag ließ der Wirt, ohne vom Einberufer der Versammlung dazu angeregt worden zu sein, durch Herausnehmen einer Wand das Versammlungslokal vergrößern, doch war dies seitens der Bauinspektion noch nicht festgestellt worden, weshalb die Behörden im Rechte zu sein scheinen, die Versammlung zu untersagen. Ob sonstige Beeinflussungen dem Wirt gegenüber angewendet worden sind, läßt sich nicht feststellen. Doch wird die hiesige Arbeiterschaft gut thun, den Wirt der Stadt Leipzig um eine klare Antwort zu ersuchen, ob er seine Lokalitäten den Arbeitern auch zu ihren Versammlungen zur Verfügung stellt. Und danach wird die Arbeiterschaft nicht nur von hier, sondern auch aus der Umgegend, aus Leipzig speziell, ihr Verhalten einrichten. Sie wird nur da verkehren, wo sie jederzeit gern gesehen ist, bei Vergnügungen wie auch bei Versammlungen ernstlicher Natur.

Von Nah und Fern.

Die Mormonen in Berlin.

Berlin, 2. Oktober. Die Mormonen, welche hier schon über 120 Anhänger besitzen, machen jetzt auch in den Vororten Propaganda. So werden in Oranienburg und den umliegenden Dörfern Schriften verbreitet, die zum Anschluß an die Sekten auffordern.

Attentat.

Brüssel, 1. Oktober. Gegen das Haus des belgischen Deputierten Carton Wiart im Vorort Saint Gilles ist ein Dynamitattentat verübt worden. Der Materialschaden ist bedeutend. Eine Person ist verhaftet worden; der Verhaftete nennt sich van der Meulen. Er leugnet jede Teilnahme an der That.

Grubenunglück.

Boston, 1. Oktober. Als heute 8 Personen in dem Schacht eines Kohlenbergwerkes in Pontipool (Grafschaft Monmouth) hochfahren, riß das Seil, als sie kurz vor dem Ausgange

seit der Erbauung dieses Schiffes hergestellt worden sind. Ein Kiel ist nicht vorhanden, und die Kunst, gegen den Wind zu segeln, ist an dem ausgefundenen Fahrzeuge nicht veranschaulicht; möglicherweise war sie noch nicht entdeckt. Das Alter des ehrwürdigen Schiffes wird von sachkundiger Seite mindestens auf das Jahr 2500 v. Chr. zurückgeführt.

Neuer Ausbruch der Cholera in Kanton. Während die Cholera in einer seit langem nicht mehr dagewesenen Festigkeit in Ägypten wüthet, wo in jeder Woche Tausende der fürchterlichen Krankheit erliegen und über 1000 Städte und Dörfer als verödet bezeichnet werden, kommt auch von weiter her eine ähnliche Nachricht, die mit Rücksicht auf den Weltverkehr zu Bedenken Anlaß giebt. Nachdem in Nord-China und Mittel-China, nämlich in der Mandchurei und in Schanghai, die Cholera in bedrohlicher Weise um sich gegriffen hat, haben sich jetzt auch in Südschina und namentlich in der größten dort gelegenen Handelsstadt Kanton die Verhältnisse sehr verschlimmert. Ein dort anwesender Arzt, Dr. Anderson, hat an den Londoner Lancet einen ziemlich ausführlichen Bericht gesandt, der die Lage in der südschinesischen Hauptstadt in düsteren Farben schildert. Die asiatische Cholera ist in Kanton nahezu endemisch, d. h. sie verschwindet fast niemals völlig, aber in gewissen Zeitabständen wächst sie zu ganz besonderer Heftigkeit an. Seit dem Jahre 1894 sind solche „schwarzen Jahre“ schnell aufeinander gefolgt. Viele Tausende in den Straßen der Stadt wurden geschossen, weil ihre Bewohner gestorben sind. Der Geschäftsbetrieb kam zum Stillstand, und die Preise schnellten zu enormer Höhe auf. Die früheren Choleraausbrüche hatten aber wenigstens noch eine gute Seite, die Europäer nämlich blieben einigermaßen von ihnen verschont. In diesem Jahre ist es aber auch damit anders geworden; die Cholera wüthet gerade unter den ausländischen Bewohnern Kanton's, während unter den Eingeborenen, wie es in chinesischen Angaben heißt, „einige Tausend täglich sterben“. Welche Zustände in einer chinesischen Großstadt unter dem Druck einer Epidemie herrschen, davon kann man schwer eine richtige Vorstellung geben. Die unentgeltlichen Dienste der chinesischen Ärzte sind kaum zu bekommen, die Nachfrage nach Särgen kann nicht befriedigt werden, und es entwickelt sich eine strotzende Einfuhr dieser „Ware“ aus den umliegenden Städten und Dörfern, zumal sie mit dem dreifachen Preise bezahlt wird. Im Frühling dieses Jahres herrschten in der Umgebung von Kanton ganz besonders ungünstige Witterungsverhältnisse, denen voraussichtlich auch die Aufnahme der Cholera zuschreiben war. Das Land litt wochenlang unter fürchterlicher

Hitze und Dürre, so daß die Flüsse auf viele Kilometer Länge faulig wurden und auch das Wasser der Brunnen, aus denen die Chinesen hauptsächlich trinken, nicht mehr gebraucht werden konnte. Bei dem sprichwörtlich unaufröhen und gesundheitswidrigen Leben der Chinesen sind unter solchen Umständen der Entwicklung einer Epidemie Thür und Thor geöffnet. Dazu kommen die mangelhafte ärztliche Pflege der Kranken und die fürchterliche Festigkeit gerade der Cholera bei jeder Erkrankung. Dr. Anderson sagt, daß er nicht einen einzigen Kranken habe wieder gesund werden sehen, der nicht wenigstens in sofortige Behandlung gekommen war. Erst in der letzten Zeit hat die Seuche etwas von ihrer bergigenden Kraft verloren, so daß gelegentliche Heilungen vorgekommen sind. Nach den Beobachtungen des Arztes ist überhaupt jeder Choleraerkrankte gelindert bei sich bereits eigentümliche Krämpfe zeigen; dann bernagt auch eine wirklich sorgsame ärztliche Kunst nach europäischer Art nichts mehr zu helfen. Die Schilderungen, die Dr. Anderson des weiteren von dem Verlauf der Cholera sowohl unter den Chinesen als den Europäern giebt, sind so schrecklich, daß wir diese Bilder gar nicht heraufbeschwören wollen, von denen hoffentlich Europa auch bei der jetzigen Gefahr verschont bleiben wird.

Kleine Nachrichten aus Kunst und Wissenschaft. In Wien ist dieser Tage der Novellist und Dichter Ferdinand von Saar anlässlich seines 70. Geburtstags gefeiert worden. Er hat auch Anerkennung verdient. Als Novellist war er, urteilt die Wiener Arbeiterzeitung, der erste österreichische Dichter, der eine gewisse Rode r n i ä t getoht hat. Seine berühmte Novelle Die Steinlöffel ist 1873 erschienen. In einer Zeit, da die Autoren am liebsten Personen von Wacon aufwärts auftraten ließen, hat er diese tragische Erzählung von ein paar Arbeitern im Semmeringgebiet verfaßt; sie ist off vor Arbeiterpublikum vorgelesen worden und hat tiefen Eindruck gemacht. Auch die soziale Lyrik hat in Saar ihren ersten österreichischen Vertreter gefunden. Revolutionäre Anwandlungen hat Saar, ein quitierteter österreichischer Offizier, nie gehabt. Manche „Wiener Elegie“ behauptet sogar ein gewisses wehmützig-lässiges, passives und allzu friedfertiges Mädelreichthum. Saars beste Arbeiten dürften die Novellen aus Oesterreich und Frauenbilder sein, Liebesnovellen, die in ihrer Zartheit manchmal an Paul Herse erinnern und die auch einem jungen österreichischen Künstler, Viktor Schnitzler, als Vorbild gedient haben dürften. — Gemäß einer Vereinbarung aus dem Jahre 1894 werden die von dem Leiber so früh verstorbenen Geß. Hofrat Professor Joseph

Kürschner herausgegebenen praktischen Handbücher und Sammelwerke (Märchener Literaturkalender, Staatshandbuch, Jahrbuch, Wäckerhans etc.) von seinem langjährigen Freunde und Mitarbeiter Hermann Hillger in Berlin fortgeführt werden. —

In Hause Tolstoi's, im Gutsgelände von Jahnaja Poljana, brach nach einer Meldung des Berliner Tageblattes vor einigen Tagen gerade über dem Arbeits- und Schlafzimmer des Dichters Feuer aus. Durch das energische Eingreifen der Bauern wurde der Brand auf den Dachstuhl beschränkt; das Haus ist aber unbewohnbar geworden, so daß Tolstoi in ein anderes Nebengebäude übersiedeln mußte. Da der Brand zeitig bemerkt wurde, kam Tolstoi mit dem einfachen Sarcophag davon. Ein Bergtektonikum, das über Tolstoi's Gesundheitszustand in Beratung trat, erklärte den Winteraufenthalt in der Arim für unnützig und beschränkte sich darauf, Tolstoi die größte Ruhe und Vorsicht zu empfehlen. —

Maeterlinds neues Drama Monna Hanna ist im Oktoberheft der Neuen deutschen Rundschau (Berlin, S. Fischer) erschienen. Die Uebersetzung hat Friedrich v. Oppeln-Brönnikowski besorgt, der auch die im Verlag von Eugen Diederichs erscheinende deutsche Gesamtausgabe der Werke Maeterlinds besorgt. —

Gerhart Hauptmann hat sein neues Drama Der arme Heinrich nunmehr vollendet und in diesen Tagen dem engeren Kreise seiner Freunde vorgelesen. —

Fjörsons neuestes Werk Auf Storchobe wird am 7. Dezember, dem 70. Geburtstag des Dichters, im Berliner Deutschen Theater aufgeführt werden. —

Der Pian, Corona Schröter in Guben, ihrer Geburtsstadt, ein Denkmal zu errichten, hat so lebhaften Anklang gefunden, daß er jetzt als gesichert gelten kann. —

In Florenz wurde ein Drama La Falla von Sam Benelli ohne Erfolg aufgeführt. Das La Falla, Sozialist war, würde man, wie der Wiener Zeit geschrieben wird, aus dem Stück gar nicht erfahren, wäre nicht eine einzige Scene mit einem Internationalisten der Märzischen Schule, in der die Gegenstände schwachlich aufeinanderplagen. Sonst ist es nur eine rührselig-sensationalle Behandlung der Episode La Falla-v. Dönniges-Katowiba. —

Der schwedische Forschungsreisende Sven Hedin hat seine reichen zoologischen, botanischen und geologischen Sammlungen der Universität Stockholm übergeben. —

Max Linger ist gestern in Wien eingetroffen, um seinen Entwurf für das Wiener Johannes Brahms-Denkmal zu überbringen. —

waren. Sie stürzten ungefähr 276 Meter hinunter und waren auf der Stelle tot.

Tosstot.

Moskau, 2. Oktober. In Jasnaja Poljana, dem Gute Leo Tolstois, brach Feuer aus, welches den Dachstuhl gerade über dem Kabinett und Schlafzimmer Tolstois vernichtete.

Cholera.

Petersburg, 1. Oktober. Ähnlich wie Korea für Cholera-Verseucht erklärt.

Auf Veranlassung des Odesaer Stadthauptmannes wird die Bevölkerung von jetzt an täglich über den Verlauf der Cholera-epidemie in Kenntnis gesetzt.

Räuber.

Charbin, 1. Oktober. In einem für die Beförderung von Chinesen hergerichteten Eisenbahnwagen verwundeten 7 Räuber in der Nähe von Jankau während der Fahrt 3 Chinesen und beraubten 30 andere.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Als zu Anfang dieses Jahres die Leipziger Buchdruckerbestände eine zehnprozentige Druckpreiserhöhung ankündigten, begründeten sie diese damit, daß die Arbeitslöhne derartig gestiegen wären, daß eine Preiserhöhung unumgänglich wäre.

Der Vertrauensmann.

Lezte Nachrichten.

Washington, 1. Oktober. Kaiser Wilhelm läßt durch die deutsche Volkswirtschaft in Washington Verhandlungen über die Entsendung weiterer Regter aus den amerikanischen Südstaaten nach den deutschen Kolonien in Afrika führen.

Griechen der Redaktion.

J. A.: Drei; Hans, der Sozialkandidat, wurde die Ausübung der Rechtsanwaltschaft untersagt, er befindet sich jetzt in der Schweiz; ein zweiter Sohn war im städtischen Bauamt Bauinspektor und besing im Gefängnis Selbstmord; ein dritter Sohn ist wohl Buchhändler, von ihm wissen wir nichts Näheres.

Ankunft in Rechtsfragen.

Nr. 100. Nein, das Kind gehört der Mutter, den unehelichen Vater liegt aber die Unterhaltspflicht ob. Die Höhe richtet sich nach dem Bedarf, etwa 15-20 Mk. monatlich.

Veranstaltungskalender.

Donnerstag: Verein Vorwärts, Leipzig-Glad. Gambinus zu Conneloty. Abends 7 1/2 Uhr.

Briefe müssen richtig frankiert werden!

In letzter Zeit sind uns mehrfach Briefe aus Leipzig und Umgegend zugegangen, die ungenügend frankiert waren. Wir mühten deshalb Strafpunkte bezahlen, sofern wir die Briefe annahmen.

In den Leipziger Orts- und Nachbarortverkehr sind eingeschlossen die Ortsteile: Abnauendorf, Kuenhain, Naasdorf, Barnewitz, Böhlitz-Grödenberg, Burgthausen, Döls, Döfen, Gaußsch, Göbelschütz, Großwiederitzsch, Großschöcher-Windorf, Gündorf, Heiterer Witz, Hohenhain, Kleinwiederitzsch, Bauer, Dörschütz, Marklerberg, Rodau, Wölkau, Wölkau, Kapoleonstein, Dörschütz, Paunsdorf, Pödelwitz, Plöfen, Portitz, Probstheida, Raschwitz, Rückmarsdorf, Schönewald, Seehausen, Stahmeln, Stöckeritz, Stöng, Tetta-Cleuden-Neusch, Wahren, Windmühl, Breitenfeld, Zweinamendorf.

Mehrfach sind uns auch Frei-Inserate in offenem Couvert (mit 2 Pfg.-Marken frankiert) zugegangen. Diese Briefe müssen gleichfalls mit 5 Pfg.-Marken frankiert werden.

Redaktion und Expedition.

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Speiseanstalt I (Johannisplatz): Rindfleisch mit Kalbsfleisch. Speiseanstalt II (Rosenthalgasse): Weis mit Rindfleisch.

Theatervorstellungen.

Neues Theater.

Donnerstag den 2. Oktober: 256. Abdm.-Vorstellung (4. Serie, Braun): Hoffmanns Erzählungen. Phantastische Oper in einem Vorspiel, 3 Akten und einem Nachspiel mit Benutzung von C. L. K. Hoffmanns Novellen von Jules Barbier.

Altes Theater.

Donnerstag den 2. Oktober: Wiener Blut. Operette in 3 Akten von Viktor Léon und Leo Stein. Musik von Johann Strauß. Für die Bühne bearbeitet von Adolf Müller jun.

Spiele in Wien zur Zeit des Kongresses und zwar während der Dauer eines Tages. Im 1. Akt bei Demoselle Cagliari in Döbling, im 2. Akt im Palais des Grafen Blotowsky, im 3. Akt im Kasino in Döbling.

Leipziger Schauspielhaus.

Silboleriel. Dir.: Anton Hartmann. Sophlenstr. 10. Nachdruck verboten. Nachdruck verboten.

Die Öhre.

Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann. Regie: Ernst Bornstedt. Kommerzienrat Mühlhngl. Amalie, seine Frau. Kurt Böttcher. Leonore, deren Kinder. Arthur v. Gernig. Hugo Stengel. Graf von Trast-Saarberg. Robert Helwede. Der alte Helwede. Seine Frau. Auguste. Ulma, deren Töchter. Michaelis, Tischler, Augustens Mann. Frau Gebenstreit, Wärtnerin. Wilhelm, Diener. Johann, Kutscher. Der inbische Diener des Grafen Trast. Ein Diener.

Nach dem 2. Akt findet eine Pause von 10 Minuten statt. Anfang 7 1/2 Uhr. Kassenöffnung 7 Uhr. Vorverkauf und Verkauf von Tagesbillets bei Fr. W. Coppelius, Cigarren-Import, Peterstraße 15. Die Tagesbillets im Theater ist täglich geöffnet von 10-2 Uhr, Sonntags von 11-2 Uhr.

Die Preise in 1. Rubrik sind Kassenpreise, in 2. Abonnements-Preise und in 3. Preise für Damenbillets im freien, nicht an den Tag gebundenen Abonnement.

Bericht über die Leipziger Produkten-Börs.

Table with columns for commodity names (Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Oelsaat, etc.), units, and prices. Includes sub-sections for 'Ausseramtlich' and 'Weizenmehl'.

Gratis-Inserate für die Sonabend-Nummer werden nur bis Freitag mittag angenommen.

Billige See-Fische! Schellfisch ohne Kopf, Pfund 25 Pfg. Cablian ohne Kopf, Pfund 25 Pfg. Deutsche Dampffischerei-Gesellschaft 'Nordsee' 25 Reichs-Strasse 25. Käufe und Verkäufe.

1 prachtv. Bettstelle, Matrage, Obers, Unterbett u. Kissen, zusammen für 28. A. Sof. zu verkaufen Brühl 46/48, Vorderh. Ausverkauf. Solten günstiges Angebot: Mehr als 100 Bettstellen mit Matragen früher 30. A. jetzt 28. A.

Einige schöne Vogelbauer sind zu verkaufen. Berliner Str. 1, pl. r. Junge Kanarienvögel u. Weibchen billig zu verkaufen. Paunsdorf, Albertstr. 121, I. L. Buchbindereiverkzeug zu kaufen gesucht. Volkmarstraße, Eisenbahnstr. 107, pt. Wandoneon, 100oktav, As-Dur, zu kaufen gesucht. Zu sprechen 8-9 Uhr abends. Alter Amtshof 7, I. L. Wohnungsanzeigen. Logis von 270-300 A. Neubau, sofort od. später zu verm. 8725) Neu-Moskau, Kreuzstr. 9, pt. Wohnung, der Neuzeit entspr. einger., 300-325 A. Lind., Merseburger Str. 80. Leere Stube zu vermieten. Volkmarstraße, Ludwigsstraße 78, III. r. Dr. Jenstr. Stube u. Kammer sofort zu vermieten. 4b, III. r. Leere Stube sofort zu vermieten. Andenau, Wettinerstr. 90, I. L.

Leere Stube zu vermieten. Kleinschöcher, Albertstraße 11, part. Leere Stube zu verm., auch wird 1 Kind in Pflege gen. U., Merseb. Str. 117, I. L. Freundschaftliche Schlafstelle für Herrn. Alter Amtshof 7, I. L. Vermischte Anzeigen. Rechtsbureau. Klagen, Gesuche, Verträge u. Rat in allen Rechtsfragen. [8748] Auch Sonntags von 11-1 Uhr. Dorotheenplatz 3, I. Fernsprecher Nr. 5190. 'Argus'. Gesucht wird nach süddeutscher kleiner Industriestadt ein tüchtiger fleissiger Arbeiter unverheiratet, für Fabrikation von Spiralschnecken, Werkzeugen und Bergzeugschnecken. Offerten unter L. 30 an die Expedition dieses Blattes.

Wer legt billig elektr. Klingelstimmung, eben abends? Zu erfragen Breite Str. 1, II. L. Teilnehmerinnen Abendkurs. 1. Wäschezuschnitt u. Weisn. od. Schneid. gef. Sonntags mon. 6. A. Naundorferstr. 24, pt. Fleischerpl. Extrabellage dieser Nummer: Von der Firma Bernh. Anstalt, Connewitz, ein Prospekt für die Abonnenten im Gaden Leipzig. Familienanzeigen. Gratuliere meinem lieben Manne Frh. Hagemeister zum heutigen Tage. Fr. Hagemeister soll leben. Fr. G. Frh. Hagemeister soll leben, seine Anna dauere. Fr. B. Wir gratul. unfr. lieb. Großvater Wbl. Dertel s. Geburkt. Wieschen u. Maria.

2. Beilage zu Nr. 228 der Leipziger Volkszeitung, Donnerstag, 2. Oktober 1902.

Der Kongress von Commeny.

(Commeny, 27. September.
Schluß der Nachmittags-Sitzung.)
Statutenänderung.

Dubreuilh erstattet den Kommissionsbericht über die Aktion der Revolutionär-Sozialistischen Einigkeit. Die Kommission hat einstimmig eine Reihe Statutenänderungen votiert, die die Verschmelzung der Sonderorganisationen bezwecken. In erster Linie kommt in Betracht die Aufhebung der provisorischen Bestimmungen der Statuten von Jura in Bezug auf die Zusammensetzung des Centralrates. Fortan ist dieser in seiner Exekutivkommission direkt vom Kongress zu wählen, während die Vertreter der Föderationen von diesen endgültig gewählt werden, ohne der Bestätigung durch den Kongress zu bedürfen. Damit verschwindet die im bisherigen Centralrat, der aus den Vorständen der Sonderorganisationen zusammengesetzt war, scharf markierte Verschiedenheit des Ursprungs seiner Mitglieder und was damit zusammenhängt: die nur schwache Verbindung des Rates mit der Gesamtpartei und die effektive Selbstständigkeit der Sonderorganisationen. Diese behalten nur noch die Funktion der Übermittlung der Parteimitgliedsarten an ihre bisherigen Gruppen, und zwar provisorisch nur bis zum nächsten Parteitag, während in den alten Statuten für diese Übergangsbestimmung eine unbestimmte Dauer festgesetzt war: „bis die neue Einheitsorganisation der Partei sich bewährt hat.“ Berücksichtigt man noch die Zusammensetzung der neuen Exekutivkommission, in der nun die hervorragenden Führer, die der früheren Kommission fernblieben, sitzen, so darf man sagen, daß die organisatorische Einigkeit der Gesamtpartei tatsächlich verwirklicht ist, während die alten Sonderorganisationen nur noch dem Namen nach fortbestehen bleiben.

Von den weiteren Statutenänderungen seien erwähnt: Erhöhung der monatlichen Beiträge pro Mitglied von 2 auf 3 Centimes; Festsetzung eines einheitlichen Preises von 25 Centimes (20 Pfg.) für die Jahreskarte der Mitglieder. Ferner haben alle Föderationen das Recht auf nur einen Delegierten im Centralrat, während bisher die Föderationen mit mehr als 10 000 Wählerstimmen 2 Delegierte entsenden durften, wenn diese zusammen auch nur über 1 Stimme verfügten. Zu den Befugnissen des Centralrates (Kontrolle über die Genossen, die Erwählten und die Presse) kommt nun hinzu die Organisation der Agitation.

Sämtliche Statutenänderungen werden fast debattelos und einstimmig votiert.

Parteiorgan.

Von großer Wichtigkeit für die gezielte Wirksamkeit des neuen Einheitsorganismus ist das von der Arbeiterpartei gemachte, vom Kongress mit Freuden angenommene Anerbieten, ihr bisheriges Wochenblatt *Le Socialiste* an die Gesamtpartei abzutreten. Fortan wird dieses Blatt das Centralorgan der Sozialistischen Partei Frankreichs sein und unter der Kontrolle und Leitung des Centralrates stehen, natürlich mit einer entsprechend erweiterten Redaktion. In die Gründung eines täglichen Parteiorgans ist vorläufig nicht zu denken.

Ebenso hat die Arbeiterpartei ihre Schriftenlager und ihre ganze Buchhandlung an die Gesamtpartei abgetreten. Das Lokal der Buchhandlung wird zugleich für die Sitzungen der Exekutivkommission und des Centralrates dienen.

Zum Schluß dankt Dubreuilh namens der Kommission und aller Delegierten für ihre Anerbieten, wodurch sie bewiesen habe, daß sie ebenso offen, ehrlich und aufrichtig die Einigkeit wünscht, wie die anderen Organisationen daselbe bewiesen hätten durch die Annahme der Anerbieten. (Lebhafter Beifall.)

Ein Antrag der Seine-Föderation auf Schaffung eines einzigen Parteizeichens wird dem Centralrat überwiesen. Desgleichen der Antrag derselben Föderation auf Heranziehung der Deputierten (die in Frankreich 9000 Franken Jahresdiäten beziehen) zur Unterstützung der Parteifläge.

Ferner wird auf Antrag der Seine-Föderation votiert, den Centralrat zu beauftragen, für den nächsten Kongress einen allgemeinen und kommunalen Parteiprogramm-Entwurf auszuarbeiten und denselben bis spätestens zum 1. April 1903 den Gruppen zur Vorberatung zu unterbreiten.

Auf Antrag von Cher und Allier wird die Teilnahme an den Senatswahlen beschlossen.

Endlich wird auf Antrag derselben zwei Föderationen folgende Resolution votiert, wie immer, einstimmig: „Die Sozialistische Partei Frankreichs, einzig um die Vertiefung der Interessen des Proletariats besorgt, hat stets unterstützt und wird stets unterstützen jede von den Gewerkschaften ausgehende revolutionäre Bewegung.“ (Gemeint sind offenbar Centralstreik-Bewegungen.)

Ergänzend sei noch erwähnt, daß in der Principienklärung von Jura als neuer Passus eingefügt wurde der vom Centralrat für das Wahlplakat der Partei votierte Satz über den Reifegrad der sozialen Zustände für die Einführung der sozialistischen Gesellschaft, wonach die materiellen oder ökonomischen Elemente dafür bereits reif wären und nur die menschlichen Vorbedingungen fehlten, d. h. die Aktion eines organisierten und zielbewussten Proletariats.

Es folgen nun die gestern noch nicht erledigten Einzelberichte der Föderationen, die, ebenso wie die früheren, vom Einigkeitssgedanken durchdrungen sind.

Damit ist die Tagesordnung des Kongresses erledigt.

Vor Schluß der Sitzung wird per Acclamation eine Symphonie-Resolution für die russische revolutionäre Bewegung votiert: „Die S. P. F. versammelt auf ihrem Landeskongress zu Commeny, begrüßt brüderlich das im Kampfe für seine politische und ökonomische Befreiung stehende Proletariat Rußlands, überläßt der Verachtung des französischen Proletariats die immer barbarischeren Verfolgungen seitens der zaristischen Regierung und spricht ihren heißen Wunsch nach dem nahen Siege der russischen revolutionären Bewegung über den barbarischen Zaren despotismus aus.“ (Lebhafter Beifall.)

Suesde ruft: „Nieder mit der russischen Allianz! Nieder mit dem Jaren!“

Genossin Sargue, von Decazeville kommend, macht Mitteilungen über das Scheitern der dortigen Streikbewegung. Die Abgg. Douvert und Thivrier, die als Delegierte des Centralrates Decazeville besucht haben, erklären den Misserfolg durch die äußerst mangelhafte Organisation.

Moussel, Bürgermeister von Jura, einer der Vorstehenden, hält eine kurze Schlußrede: Er begrüßt den glücklichen Ausgang des Kongresses, die fest begründete Einigkeit und bemerkt, daß gerade die Führer am glücklichsten seien über das gelungene Einigkeitsswort. Er schließt unter lebhaftem Beifall mit einem Hochruf auf den revolutionären Sozialismus und einem Niederruf auf den Jaren.

Vafargue betont die Einstimmigkeit der Beschlüsse als eines Beweises, daß es nunmehr nur eine einzige Partei gebe.

Der Kongress wird geschlossen, nachdem Chésquière die Internationale vorgesungen, die von den Delegierten stehend im Chor am Refrain mitgesungen wird.

Schluß 8 1/2 Uhr abends.

Begrüßungsschreiben aus dem Ausland sind eingegangen von der dänischen Sozialdemokratie und vom deutschen Parteivorstand. Das Schreiben des letzteren, gerichtet an Prade, lautet: „Werter Genosse! Die uns gesandte Einladung zu dem Kongress der Unité Soc. Rév. hat uns sehr erfreut. Wir entbieten Ihnen dafür unseren herzlichsten Dank und bebauern nur, der Einladung nicht Folge leisten zu können. Wie Ihnen bekannt sein dürfte, findet der Parteitag der sozialdemokratischen Partei Deutschlands vom 14. bis 22. September in München statt. Die sich anschließenden organisatorischen Arbeiten erfordern das Eingreifen aller verfügbaren Kräfte der Partei. Bei passender Gelegenheit werden wir gern Ihren Verhandlungen beizuwohnen. Zur Zeit erfragen wir Sie höflich, unser Fernbleiben entschuldigen zu wollen. Indem wir Ihnen zu den bevorstehenden Verhandlungen für die Festigung der Organisation, die die Grundlage jedes Erfolges ist, den besten Erfolg wünschen, genehmigen Sie die Versicherung internationaler Solidarität und empfangen Sie die brüderlichsten Grüße der Parteileitung der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.“

Bez. die Sekretäre: J. Auer, W. Pfannkuch.

Kongress des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes.

Olten, 28. September.

Die Verhandlungen werden vom Präsidenten des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes eröffnet. Zum Präsidenten wird Arbeitersekretär Greulich gewählt. 152 Delegierte aus 28 Verbänden und eine Anzahl Gäste sind erschienen.

Es wird sofort in die Beratung der Statuten des Gewerkschaftsbundes, wobei es sich um dessen Reorganisation im Sinne der Verlegung des Schwerepunktes der Gewerkschaftsbewegung in die Verbände handelt, eingetreten. Zur Bestreitung der Verwaltungs- und Agitationskosten des Gewerkschaftsbundes ist ein Monatsbeitrag von 10 Cent. für männliche und von 5 Cent. für weibliche Mitglieder zu entrichten. Gegenwärtig sind diese Beiträge abgestuft auf 20, 20 und 10 Cent. Je nach Verbände und Vereinen, welche fernerhin vom Gewerkschaftsbund bei Streiks Unterstützung haben wollen, haben 20 Cent. pro Mitglied und Monat mehr zu entrichten. Die Streikunterstützung soll in bisheriger Höhe gewährt werden: 2 Franken pro Tag für die verheirateten Mitglieder und für jedes Kind 20 Cent. Zuschlag, für die ledigen Mitglieder 1.50 Franken; verheiratete weibliche Mitglieder erhalten 1.20 Franken und 20 Cent. für jedes Kind, ledige Mitglieder 1 Franken. Gewerkschaften erhalten nach Prüfung der Sachlage durch das Bundeskomitee eine angemessene Unterstützung, im Minimum so viel, als die Streikunterstützung beträgt.

Längere Debatten veranlaßte die Neugestaltung des Gewerkschaftsbundes. Der Arbeiterinnenverein Zürich stellte den Antrag, neben den männlichen Beamten auch eine Sekretärin anzustellen. Die Genossin Frau Konzeptschmid begründete den Antrag mit dem Hinweis auf die große Zahl der Arbeiterinnen, die unorganisiert sind. Inner-Winterthur verbreitet sich über die Aufgaben des Gewerkschaftssekretariats, als welche er u. a. bezeichnet: Zielbewusste Agitation zur wirtschaftlichen und sozialen Aufklärung und zusammenfassende Organisation der Arbeiter; Statistik der Schweizerischen Gewerkschaftsbewegung; Besprechung der Jahresberichte und anderweitigen Publikationen der Unternehmerverbände; Wahrnehmung der Arbeiterinteressen gegenüber öffentlichen Betrieben durch planmäßiges Hinwirken auf Einführung von Minimallohn und 9- bzw. 8stündiger Arbeitszeit; durch Aufnahme der Lohnklausel im Submissionsvertrage; die Herausgabe eines Jahresberichtes. Auf Antrag Zimmers wird dieses Arbeitsprogramm in das Statut aufgenommen, ferner die Anstellung einer Sekretärin beschlossen. Weiter wird folgende Resolution Zimmers einstimmig angenommen: Der am 28. September 1902 in Olten stattfindende außerordentliche Gewerkschaftskongress beauftragt das Bundeskomitee des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes, mit dem leitenden Ausschuss des Schweizerischen Arbeiterbundes in Verbindung zu treten, um die Mitwirkung des Schweizerischen Arbeitersekretariats bei der Erfüllung der dem Gewerkschaftsbund gestellten wichtigen Aufgaben zu gewinnen. Ueber die Form und das Maß dieser Mitwirkung haben sich Bundeskomitee und Arbeitersekretariat miteinander zu verständigen. Ueber die Stellung der Gewerkschaften bei Wahlen wird folgende Resolution angenommen: „Die am 28. September in Olten stattfindende Delegiertenversammlung des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes beschließt, es seien die organisierten Arbeiter einzuladen, bei kommunalen, kantonalen und eidgenössischen Wahlen nur solchen Kandidaten zu stimmen, die sich verpflichten, nach ihrer Wahl in den betreffenden Verbänden dafür zu wirken, daß die vom Bund, von den Kantonen oder von den Gemeinden zu vergebenden Arbeiten nur an Unternehmern überwiesen werden, welche das gesetzliche Verbot respektieren und die am Orte zwischen den Arbeitgebern und Gewerkschaften vereinbarten Lohnartikeln unter schriftlich anerkannt haben. Um diesem Beschlusse die nötige Nachachtung zu verschaffen,

wird das Bundeskomitee beauftragt, die Geschäftsleitung der Schweizerischen sozialdemokratischen Partei zur Mitwirkung einzuladen.“

Beschlossen wird, die Arbeiterstimme von Neujahr 1903 ab als Wochenblatt herauszugeben. Beschlossen wird ferner, das Bundeskomitee zu beauftragen, Schritte zu thun, um in der Lebens- und Genussmittelbranche, eventuell auch in der Bekleidungsbranche, die sogenannte Erkennungsmarke einzuführen. Eine von Greulich vorgelegte Resolution bezüglich der religiösen und parteipolitischen Neutralität der Gewerkschaften wurde mit 71 gegen 89 Stimmen angenommen. Die 89 hielten die Resolution für überflüssig.

Der Kongress wurde nach 6 Uhr vom Präsidenten Greulich geschlossen.

Aus der Partei.

Heinrich Meister feiert heute am 2. Oktober seinen sechzigsten Geburtstag. In Hildesheim geboren, erlernte Meister das Buchbinderhandwerk und das Cigarrenmachen. Anfangs der sechziger Jahre kam er nach Hannover, um hier in den dürftigsten Verhältnissen für seine geistige Weiterbildung eifrig Sorge zu tragen.

Schon frühzeitig schloß sich Meister der Arbeiterbewegung in ihren beiden Gliedern, Partei und Gewerkschaft, aktiv an. 1867 gründete er in Gemeinschaft mit noch sechzehn Gleichgesinnten eine Mitgliedschaft des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins. Fünf Jahre später trat er zum erstenmal öffentlich auf. Unvergessen soll ihm bleiben, daß er, der alle Vorkämpfer, mit zu denen gehörte, welche 1875 die Vereinigung der beiden sozialdemokratischen Gruppen Lassalleaner und Eisenacher herbeiführten und damit den Grund legten, auf welchem die Sozialdemokratie zur größten Partei Deutschlands sich entwickelte. Im Jahre 1884 sandte ihn Hannover-Linden, wo er seit 1881 kandidierte, zum allgemeinen Entsetzen des stadthannoverschen Spießbürgertums in das Reichsparlament, dem er seit jener Sturmbeugezeit, sozialistengefährliche Zeit ununterbrochen angehört, und in dem er seit einer Reihe von Jahren in der Budgetkommission eine segensreiche Tätigkeit entfaltet. Seit einer ganzen Reihe von Jahren bekleidet er den Posten eines Parteikontrolleurs und seit Besetzen des Cigarrenarbeiterverbandes gehört er dessen Ausschuss, und zwar als Vorsitzender an.

Wir wünschen dem alten Kämpfer noch lange erfolgreiche und sich und andere beglückende Tätigkeit unter der Fahne des Sozialismus.

Partei-Presse. In die Redaktion der Chemnitzer Volksstimme ist an Stelle des Genossen Rühlke, der als leitender Redakteur an das Harburger Parteiorgan geht, Genosse Max Schneider eingetreten. Genosse Schneider ist geborner Chemnitzer und war zuletzt am Braunschweiger Volksfreund thätig.

vi. Reorganisationskongress der niederländischen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei. Am Sonntag den 28. September hielt die sozialdemokratische Arbeiterpartei in den Niederlanden einen außerordentlichen Kongress in Zwolle ab zur Feststellung eines neuen Parteistatuts. Die Parteiorganisation war bis jetzt gegründet auf dem Prinzip, daß man „Abteilungen“ und „angeschlossene Vereine“ hatte. Damit war ermöglicht, daß z. B. Gewerkschaften, Genossenschaften, Wahlvereine, Kampfbereine u. dgl. der Partei anschließen konnten, daß also alle Formen der Arbeiterbewegung innerhalb der Partei Platz fanden. Hiermit ist in den neuen Statuten gebrochen. Die Partei kennt fortan nur Abteilungen und in einem Ort kann nur eine Abteilung sein, mit Ausnahme der großen Städte, in welchen in jedem Wahlkreis eine Abteilung existieren kann. Die Wahlvereine, die jetzt existieren, müssen, in so weit sie existieren in Orten, wo keine Abteilung der Partei besteht, zu Abteilungen werden. Die Kreisföderationen sind obligatorisch, die regionalen Föderationen fakultativ eingeführt. Die Parteivorstandsmitglieder werden fortan durch alle Mitglieder gewählt werden. Alle Kongressbeschlüsse sollen dem Referendum unterworfen werden.

Vermishtes.

g. Herr v. Orterer, der Präsident der bayerischen Abgeordnetenkammer, ist ein Mann, der trotz seines wenig imponierenden äußeren Menschen von der Wichtigkeit seiner Person eine sehr hohe Meinung besitzt. Es hat, wenn der hohe Herr beliebt zu reisen, an Bahnhöfen schon sehr heftige Anstürme gegeben, weil die Bedienten sich unterstanden, den Begleitscher der bayerischen Landstube nicht zu kennen und ihm die Fahrkarte abzuverlangen. Die Leute, die Herrn v. Orterer nicht kennen, werden entrüstet als „Dachsen“ bezeichnet. Neuerdings wird wieder ein Stücklein von ihm berichtet, das von seinem hohen Selbstbewußtsein Zeugnis ablegt. Er ist bekanntlich im Nebenamt Schatzmann und hatte in dieser Eigenschaft kürzlich als Prüfungskommissar zu fungieren. So prüfte er auch in dem unteuerlichsteu Städtechen Müllersfeldt Abiturienten, und dabei legte er Wert darauf, daß die Prüflinge auch in der politischen Verfassung des deutschen Reichs, in dem ja gegenwärtig Centrum Trumpf ist, einige Kenntnisse aufzuweisen hätten. Einer der Schüler wurde von ihm durch die Frage überrascht, wieviel Abgeordnete der Reichstag zähle, aber zu seinem Erstaunen wartete er vergeblich auf eine Antwort. „Haben Sie denn noch keinen Abgeordneten gesehen?“ fragte er wieder mit Güternäme. Der Schüler verneinte. „Na, dann schauen Sie mich an!“ kam es pathetisch von den Lippen des Gewaltigen und er reichte den kleinen Körper im Hochgefühl seiner Würde. Die Schüler haben darauf einen noch einmal so großen Respekt vor ihm bekommen.

Neben anderen Gelegenheitskäufen unter Wert sollen die Winterwaren aus

2 Konkurs-Massen

der Herren- und Knaben-Garderobe-Branche und zwar der Firma J. Katzko & Co., Plagwitz, und der Firma S. Joseph, Dresdener Straße 33, in möglichst kurzer Frist verkauft werden. — Die Bestände der Konkursmasse S. Joseph kommen zu und unter Taxpreisen zum Verkauf. Die Preise in beiden Lägern stellen sich wie folgt:

Herren-Anzüge statt Wfr. 12-45 jetzt für Wfr. 8-28
Herren-Winter-Paletots statt Wfr. 18-48 jetzt für Wfr. 7 1/2-29
Herren-Beinkleider statt Wfr. 8-18 j. f. Wfr. 1.50-8.50

Herren-Loden-Joppen statt Wfr. 5.50-20 jetzt f. Wfr. 3.50-10
Knaben-Paletots und -Anzüge statt Wfr. 8-19 jetzt Wfr. 1.50-9
Arbeiter- u. Schlossergarderobe von 70 Pfg. an

Leibchen-Hosen von 50 Pfg. an
Normal-Hemden und -Hosen statt Wfr. 1-8 jetzt Wfr. 0.60-1.60
Hosenträger statt Wfr. 1, 1.50, 2-8 (Selbe) jetzt 45, 70, 90 Pfg.

Verkaufszeit: 9-1/2 und 3-8, Dresdener Straße 33 und Zschochersche Straße 26, Leipzig-Plagwitz.

Soziald. Verein L.-West.

Freitag den 3. Oktober abends 7/9 Uhr
Oeffentliche Versammlung
 im Schloss Lindenfels, Leipzig-Lindenau
 Kleiner Saal, Eingang Hermannstraße.
 Tagesordnung: 1. Diskussion über den Parteitag. 2. Mitteilungen
 des Vorstandes. [8763] **Der Vorstand.**

Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen in Buch- und Steindruckereien.

Sonnabend den 4. Oktober abends 6 Uhr
Oeffentliche Versammlung
 im Saale der Drei Muehlen.
 Tagesordnung: 1. Vortrag: Die Erhöhung der Lebensmittelpreise und die
 Wirkung in Haushalt und Familie. Referent: Frau Paula Thiede-Berlin.
 2. Diskussion hierzu. 3. Berufsangelegenheiten. [8769]
 Um zahlreichen Besuch bittet **Der Vertrauensmann.**

Die Mitglieder der Allgemeinen Sächsischen Krankenkasse (Sitz Chemnitz)

werden hierdurch ersucht, ihre werten Adressen unter Angabe der Mitgliedsbuch-
 Nummer, der gezahlten Beiträge und sonstigen Beschwerden bis spätestens den
8. Oktober schriftlich an den Unterezeichneten, zwecks Weiterverfolgung der von
 der Versammlung beschlossenen Angelegenheit, einzusenden. [8764]
 Im Auftrag der Stenener-Kommission
Ernst Winkler, Leipzig, Gäßler Str. 5, IV.

Einladung zum Besuche der
China-Ausstellung
 in den Räumen der Dauernden Gewerbe-Ausstellung
 am Sonnabend den 4. Oktober 1902.
 Die gesamte Tages-Einnahme ist [8761]
Zum Besten der in Schönfeld Verunglückten.
 Freikarten und Vorzugskarten sind an diesem Tage unaltlich.

Zur Arbeiter-Vorstellung
 am 12. und 19. Oktober
Textbücher:
 Der zerbrochene Krug. | Tartüffe.
 Lustspiel von Heinrich von Kleist. | Komödie in 5 Aufzügen von Molière.
 à 10 und 20 Pfennige.
Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.
 Alle Adressen der Leipziger Volkszeitung nehmen
 Bestellungen an.

Hotel de Saxe.

Täglich Oktober-Feste nach Münchener Art.
 Konzerte der I. Bayer. Oberlandler-Napelle v. Schliersee.
 Schrammel-Musik! Ursidole Lieder! Schnadahupfeln, Ghasseln etc. |
 Abends 7 Uhr. Programm 15 Bl. **G. Häbner.**

Nähe Mühl- **Restaurant Quetsche** Straburg-
 berger Str. Strahe 70.
 Empfehle meiner geehrten Nachbarschaft, Freunden und Gönnern mein
 originelles Kneiplokal. Zum Ausdank gelangt Lagerbier aus der Brauerei
 H. A. Ulrich, erst Bayerisch u. Goje. Warme u. kalte Speisen zu jeder Zeit.
 Musikalische Unterhaltung. Aufmerksamste Bedienung.
 Um gütigen Zuspruch bittet **Edwin Fischer.**

Querstr. 24 **Restaurant Wanderer** (Inh.: Max Schröter)
 empfiehlt seinen als vorzüglich anerkannten Mittagstisch inkl. Suppe 50 Pfg.,
 ff. Lagerbier von C. W. Naumann, erst bayer. Exportbier. Schöne rauch-
 freie Gasts- und Frühstücksstube. Jeden Freitag **Schlachtfest**, abends
 frische Waffeln sowie Sonnabends Schweinshoden. [8770]

Felsenkeller, Plagwitz. Junghähnel-Konzerte.

Nur noch heute Donnerstag und morgen Freitag
 [8771] **Ergebenst W. Canltz.**

Nur 15 Mk.



Schweizer Uhren-Industrie.
 Allen Fachmännern, Offizieren, Post-, Jahn- und Postzel-
 beamteten, sowie Jedem, der eine gute Uhr braucht,
 empfehlen wir unsere Original-Schweizer Elektro-Gold-
 Remont-Uhren. Diese Uhren besitzen ein vorzüg-
 liches, verlässliches, 30 stündiges Werk, sind ge-
 nauest reguliert und erprobt und leisten für jede
 Uhr eine dreijährige, schriftliche Garantie. Die Ge-
 häuse, welche auf der Pariser Weltausstellung mit der
 goldenen Medaille ausgezeichnet wurden, bestehen aus
 3 Dörkeln mit Sprungdeckel (Savoisette), sind hochmodern,
 prachtvoll ausgestattet, feinst gillochiert und graviert
 und mit echtem Gold auf elektrischem Wege darauf über-
 zogen, dass sie das Aussehen von acht goldenen Uhren
 besitzen und der beste Ersatz für teure goldene Uhren
 sind. Preis einer Herren- oder Damenuhr nur 15 Mk.
 (früher 25 Mk.) franko und zollfrei. Zu jeder Uhr ein
 Patent gratis. Hochelante, moderne Ketten für Herren
 und Damen (auch Halsketten) à 5.-, 8.- und 12.- Mk.
 Jede nicht konventionelle Uhr wird anstandslos zurück-
 genommen, daher kein Risiko! Versandt gegen Nachnahme oder vorherige
 Hotelungen sind zu richten an die Uhren-Versandhaus „Chronos“ in Basel (Schweiz).
 Briefe kosten 20 Pfg., Postkarten 10 Pfg.

Billiger wie überall!

Ich kann es!

Komplette Braut-Ausstattungen auf Abzahlung
 von Mark 1.50 pro Woche an.
Bei 20 Mark Anzahlung

liefern ich

2 Bettstellen	1 Tisch
2 Matratzen mit Keil	1 Spiegel
1 Sofa	1 Küchenschrank
4 Stühle	1 Küchentisch
1 Kleiderschrank	1 Küchenstuhl

Große Auswahl Bettstellen und Matratzen, Schränke, Vertikos, Kommoden, Sofas, Divans und Garnituren u. s. w. schon von 5 Mark Anzahlung an.
 Größte Auswahl in

Anzügen und Ueberziehern für Herren und Knaben
 Damen-Konfektion und Kleidern
 Kleiderstoffen, Gardinen, Teppichen und sämtlichen
Manufakturwaren.
Uhren und Regulateure.
 Kindertwagen.

N. Fuchs
 Möbel- und Ausstattungs-Geschäft
 Leipzig, Kurprinzstr. 13, I.

Jeder erhält Kredit.

Hermann Baumann
 2 Südstrasse 2
 macht Freunde u. Genossen auf seine soliden
 Arbeitshosen und Jacken für Maurer,
 Zimmerer, Schlosser etc., Schuhe, Stiefel
 und Filzwaren aufmerksam. [7511]

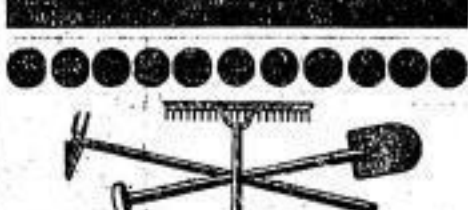
Bettstelle mit
 Matratze
 Schränke
 Vertikos
 Kommoden
 Küchenschränke
 Sofas
 Divans
 Chaiselongue
 Spiegel
 Kindertwagen
 Uhren
 Regulateure
 5800] mit
5 Mark
 Anzahlung
 nur bei

S. Osswald
 Königsplatz 7, I.
 vis-à-vis
 der Markthalle.

Reparatur-Werkstatt
 für Nähmaschinen aller Systeme
Singer Co. Nähmasch.-Akt.-Ges.
 (Frühere Firma: G. Neidlinger)
 Leipzig, Augustusplatz 1.

Größtes und ältestes [6889]
 Nähmaschinen-Geschäft Deutschlands.
 Auf der Pariser Weltausstellung wurde
 den Original-Singer-Maschinen der
Grand Prix, der höchste Preis der
 Ausstellung, zuerkannt.

Zur gef. Beachtung!
 Alle von anderen Nähmaschinen-
 geschäften unter dem Namen „Singer“
 angebotenen Maschinen sind einem
 unserer älteren Systeme nachge-
 baut, welches hinter unseren neuere
 Systemen von Familien-Maschinen
 in Konstruktion, Leistungsfähigkeit und
 Dauer weit zurücksteht.



Gartengeräte.
 Sägen, Beile, Hobel
 Wasserwagen.
 Spitz- u. Radehacken.
 Schaufeln und Spaten.
 Verz. Drahtgeflechte.

Werkzeuge für Maurer
 Zimmerer, Tischler, Schlosser.
Möbel- und Baubeschläge.
Alwin Richter
 Eisenwarenhandlung
 Reudnitz, Dresdener Str. 36
 nahe am Rathaus. [791]

Monatsgarderobe.
J. Kindermann, Salzgraben 1.
 am Markt u. Rathaus.
 Empfehle in reicher Auswahl allerfeinste
 Herbst- u. Winter- Paletots, Kombi. An-
 züge, Wollkleider, alle Jagungs u. Winter-
 Uten, Fracks u. Gesellschafts- u. auch Leibe.

Grosse Freude für wenig Geld!
 Ich versende an jedermann folgendes
 für nur

4 Mark
1 prachtvolle, hoheleg. Uhr
 genau gehend, 3 Jahre Garantie, 1 eig.
 Uhrkette, sehr schönend, 1 Paar ff. Damen-
 träger, 1 Pariser Damenbroche, 1 prach-
 t. Herrenkrawatte, 1 Kranatennadel u. s. w.,
 Brillant, 2 mechanische Manschettenknöpfe,
 Doublegold, 3 Krageknöpfe, 3 Chemise-
 knöpfe, Doublegold, 1 hochf. Derrering
 mit Brillant, Edelstein, 1 Taschent-
 pflegel und circa **25 Gegenstände**,
 die im Hause gebraucht werden. Diese
 Gegenstände, die Ihr ist allein das Wert
 wert, sind per Postnachnahme für nur
4 Mark zu beziehen von
J. Reinhold, Dresden-N. 1.
 Nichtpassendes wird ungetauscht, eventuell
 retour genommen. [8770]

Empfehle meine
Damenbinden
 Gummiwaren für Massage, Waden-
 und Krampfpflege. [8110]
 Gähneraugenbodel, Halskettchen für
 jahrende Kinder. Preisliste 30 Pfg.
 Frau Auguste Graf, Mikolatzstr. 4.

Empfehle sämtliche
Gummiwaren
 zur Waden- und Krampfpflege.
Karl Klose, Leipzig 40, Brühl 6.
 Haupt-Preislisteversand, geg. 20 Pfg. Markt.
 Damen Binden separate Frauenbedienungs.

Frauenleiden Frau **Gossmann**,
 Leipzig-Lindenau, Josephstr. 31.

Jetzt zur Saison
 kaufe man als Ersatz für das teure
 Fleisch meine vorzüglichen fetten
 Dresdener
Mast-Gänse! 65 Pfg.
 ff. Bratenfleisch Wd. 80-85
 Prima Kochfleisch Wd. 65
 Gänsekleeine Stück 75
 Gänseleber Pfund 1.10
 Gänsefett Pfund 90
 Feinste geräucherte Gänsebrüste
Fischhalle „Ostsee“
 26 (Neuseffershausen) Burgener Str. 26
 14 (Unger) Breite Str. 14.

Sofort darauf zu warten.
 Herrenjohlen u. Abfahle v. 1.100 an
 Damenjohlen u. Abfahle v. 1.150 an
 Kinderjohlen u. Abfahle v. 0.80-1.50
 Filzerei, Schuhveränd. schnell, gut, billig
 Gummizüge 1 A.
 Dampfschnellsohlerei **Rünzgraffe?**

Eugen Unger
 Dresdener Strasse 45.
 Verkauf u. Rep. gewissh. u. billigt.
Cigarren, Cigaretten
 und Tabak empfiehlt [5727]
E. Kriebler, Plagwitz
 Bismarckstr. 50.
 NB. Abonnements auf die Volkszeitung
 werden jederzeit entgegen genommen.